奥日協会
ÖSTERREICHISCH-JAPANISCHE GESELLSCHAFT

brücke

2/2025

INHALT

Inhalt + Impressum 2
Protokoll der Generalversammlung der ÖJG 2
Auszeichnung für Dr. Elisabeth Noisser 4
Prof. Peter Pantzer zum Gedenken..... 6
Japanisches Porzellan am Kaiserhof in Wien ... 8
Spezialführung im Botanischen Garten Wien .. 10
Kirschenhainfest 2025..... 11
Cherry Blossom Event 2025 12
Girl meets Manga 13
Meisen-Kimonos im Wiener MAK 14
Österreich-Pavillon EXPO 2025 Osaka 18
Unbekannte Geschichte(n) Japans 20
Städtepartnerschaft St. Pölten - Kurashiki.... 22
Ofukuro no Aji - Teil 11 24
Vereine als Mitglieder 26
Inserate und Wortanzeige(n) 27
Beitrittserklärung..... 28

IMPRESSUM

Eigentümer, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:
Österreichisch-Japanische Gesellschaft

Graphik und Layout:
Georg Schneider, ÖJG

Druck:
online Druck GmbH
Brown-Boveri-Str. 8, 2351 Wr. Neudorf

Redaktion dieser Ausgabe:
Dr. Elisabeth Noisser

Beiträge von:
Dr. Sepp Linhart, Dr. Harald Meyer,
Dr. Evelyn Miksch, Dr. Friedrich Mühlöcker,
Dr. Elisabeth Noisser, Beatrix Teich, BA

Büro der ÖJG
A-1040 Wien, Floragasse 7
Tel. + Fax: +43-1-504 05 45
E-mail: office@oejg.org
Web: www.oejg.org
Sekretariatszeiten: Mo. und Mi. 14-17 Uhr

Coverfoto:
Sencha Teeschale mit Irisdekor
(Ayame あやめ)

© Dr. Elisabeth Noisser

PaN
Partner aller Nationen

Protokoll der ordentlichen Generalversammlung
der Österreichisch-Japanischen Gesellschaft

Mittwoch, 11. Juni 2025, 18:00 Uhr,
Kanzlei Taiyo Legal,
Dominikanerbastei 21/22, 1010 Wien

Anwesende Vorstandsmitglieder:

Dr. Alexander T. Scheuwimmer, Georg Illichmann, Ayumi Kondo, Dr. Elisabeth Noisser, Mag. Peter M. Weber, Jörg Eisner, Patrick Hiehs

Sektretär: Georg Schneider

Dr. Noisser eröffnet die Generalversammlung um 18:10 Uhr. Die ÖJG begrüßt die anwesenden 10 ordentlichen Mitglieder und verweist auf das Protokoll der letzten Generalversammlung, das sowohl in der ***brücke*** 2/2024 erschienen ist als auch vor Ort aufliegt. Nach seiner Prüfung wird es einstimmig angenommen.

Der Vorstand berichtet über die Tätigkeiten der ÖJG im Jahr 2024. Der Social Media-Bereich des Vereins freut sich über die Interaktionen, die dem Verein helfen, seine Reichweite auszuweiten. Auch weiterhin ist ein Zusenden von Beiträgen mit Japanbezug an die E-Mail-Adresse *social-media@oejg.org* gewünscht. Neben der Medienbeauftragten Dr. Adriana Pausenwein erreicht man über diesen Link auch den Vorstand, der diese aktiven Beiträge der Mitglieder über die Social-Media-Kanäle veröffentlicht. Ein reges Vernetzen, Teilen und Kommentieren hilft dem Vereinsleben.

Dr. Noisser stellt die Zugriffstatistik der Homepage der ÖJG vor. Diese zeigt einen regen Internetverkehr, aus dem herausgelesen werden kann, dass sich pro Monat ca. 300 Besucher mit durchschnittlich ca. 1.000 Aufrufen für die aktive Arbeit der ÖJG interessieren. Auch die Begeisterung der Besucher:innen für die ***brücke***, die 30 Mal pro Monat heruntergeladen wird, lässt sich gut erkennen. Leider spiegeln sich die monatlichen 9 Aufrufe der Beitrittserklärung nicht in einer ebenso hohen Erhöhung der Mitgliederzahlen wider.

Die ÖJG erfreut sich dennoch an einer steigenden Mitgliederzahl mit derzeit insgesamt 284 Mitgliedern (203 ordentliche Mitglieder, 28 fördernde Mitglieder, 8 Familienzusatzmitglieder, 13 studierende Mitglieder, 19 Firmenmitglieder, 13 Vereinsmitglieder).

Auch im vergangenen Vereinsjahr hat die ÖJG an einer Vielzahl an Veranstaltungen mitgewirkt und auch selbst veranstaltet. Der Vorstand berichtet über die wichtigsten Veranstaltungen des vergangenen Jahres im Überblick.

Nach diesen Ausführungen nimmt die Generalversammlung den Rechenschaftsbericht entgegen. Dieser wird einstimmig angenommen.

Mag. Peter M. Weber verliest den Rechnungslegungsbericht, aus dem hervorgeht, dass die Rechnungsprüfung weder formelle Fehler aufweist, noch dass das Vereinsvermögen für vereinsfremde Zwecke verwendet wurde. Die Generalversammlung beschließt sohin die Entlastung der Vorstandsmitglieder einstimmig ohne Enthaltungen und ohne Gegenstimmen.

Mit wenigen Änderungen zum Vorjahr möchte der wie nachstehend formierte Vorstand mit den in Klammern angeführten Funktionen die Arbeit für das kommende Jahr antreten:

Dr. Alexander T. Scheuwimmer (Präsident)
Georg Illichmann (1. Vizepräsident)
Ayumi Kondo (2. Vizepräsidentin)
Dr. Elisabeth Noisser (Generalsekretärin)
Mag. Peter Weber (Kassier)
Jörg Eisner (Vizekassier)
Patrick Hiehs (Schriftführer)

Die Generalversammlung nimmt den Änderungsvorschlag einstimmig an.

Redaktionelles:

Liebe Leser, wir freuen uns über Ihre Beiträge für die Zeitschrift, bitten Sie aber, den jeweiligen Redaktionsschluss der drei Ausgaben im Jahr einzuhalten!

Ausgabe 3-2025 (November 2025), Redaktionsschluss: 27.10.2025
Ausgabe 1-2026 (Februar 2026), Redaktionsschluss: 16.1.2026
Ausgabe 2-2026 (Juni 2026), Redaktionsschluss: 31.5.2026

Die geplanten Veranstaltungen des Jahres 2025 werden vorgestellt und mit Vorfreude präsentiert:

22. Juni 2025: Schloss Loosdorf – Privatführung durch das Schloss und das berühmte „Scherbenzimmer"

Meisterwerke aus Imari- und Meißener Porzellan, die am Ende des 2. Weltkriegs zerschlagen wurden, konnten durch eine Privatinitiative teilweise wieder zusammengesetzt werden. Der Schlossherr führt die ÖJG zusammen mit S.E. dem Botschafter durch den wertvollen Bestand.

28. Juni 2025: Japanisches Sommerfest des Nippon-Ya

Dieses Sommerfest findet auch dieses Jahr wieder statt – mit traditioneller Shamisen-Musik, japanischer Live-Musik, Mochireis Stampfen und dem beliebten Bon-odori Sommertanz.

3. Juli 2025: Sommerkonzert der ÖJG in Ottakring

Risako Hiramatsu (Sopran) und Elias Gillesberger (Klavier) geben uns einen Einblick in ihr Repertoire – mit einem gesellig-fröhlichen Umtrunk im Anschluss.

24. Juli 2025: Delegation aus dem Burgenland zu Gast in Japan

Feierlicher Besuch des Bundeslands Burgenland in der japanischen Präfektur Shiga, bei dem auch ein gemeinsames Projekt der Keramikschule Stoob mit einer japanischen Keramikschule für Shigaraki-Keramik realisiert wird. Shigaraki ist eine der *Sechs alten Brennöfen (rokkoyō)*, deren traditionelles Handwerk bis ins 12. Jahrhundert zurückreicht.

4. September 2025: Vortrag zum Freihandelsabkommens EU-Japan

Dr. Michael Reiterer gibt die einmalige Möglichkeit für Einblicke in die Verhandlungen, die Ergebnisse und Ausblicke des Freihandelsabkommens.

1.-11. Oktober 2025: Sake Week Vienna 2025 + Japan Food Day

Hier dreht sich alles um das japanische Nationalgetränk. Es gibt viele Möglichkeiten Sake aus über 80 Brauereien kennen- und verstehen zu lernen. Den Abschluss bildet dann am 11. Oktober im Museumsquartier der Japan Food Day, der Ort schlechthin für Begeisterte der japanischen Kulinarik.

2.-8. Oktober 2025: Japannual 2025

Bereits zum neunten Mal findet Japannual, das japanische Filmfestival als Highlight des Jahres im Filmcasino Wien statt. Einzelheiten gibt es ab dem 18. September 2025 unter *www.japannual.at* .

13. Oktober 2025: Sängerfest auf Schloss Steyregg im Rahmen des Schüleraustausches Nasushiobara – Steyregg Linz

14. November 2025: 2. JAPAN-BALL Vienna

Machi Yamamoto, die Initiatorin des Balls macht gemeinsam mit der ÖJG das Palais Niederösterreich unsicher. Hier treffen japanische Traditionen mit österreichischer Ballkultur zusammen und wir freuen uns auf eine rauschende Ballnacht.

12. Dezember 2025: Christbaum Event

Cargo-Partners lädt die Mitglieder der ÖJG zu einer Lagerführung in der Nähe des Flughafens Schwechat ein. Im Anschluss gibt es Glühwein, Punsch und Tee zum Wärmen und die Möglichkeit sich einen Christbaum auszusuchen und mitzunehmen.

13. Dezember 2025: Bōnenkai

Bei der Jahresendfeier der ÖJG, können Sie auch heuer wieder das Jahr mit japanischen Köstlichkeiten ausklingen lassen.

Dr. Noisser bringt eine Bitte der ÖJAB, der Österreichischen Jungarbeiterbewegung, die seit langem Austauschreisen organisiert, zur Sprache: Aufgrund eines gesundheitlichen Ausfalls werden dringend ehrenamtliche Mitarbeitende gesucht. Nähere Informationen können unter *japan@oejab.at* erfragt werden.

Aus dem Kreis der anwesenden Mitglieder erwähnt Herr Dr. Mühlöcker, dass noch bis 16. November 2025 eine Ausstellung der Künstlerin Kazuna Taguchi im mumok (*www.mumok.at*) stattfindet. Er berichtet auch über die Künstlerin Leiko Ikemura, deren Werke ab 14. November 2025 in der Albertina ausgestellt werden.

Auch der *Freundschaftsverein Hernals-Fuchū* berichtet erfreut, dass der österreichisch-japanische Jugendaustausch auch dieses Jahr wieder in vollem Gange ist. Interessierte können sich jederzeit gerne einbringen (*www.hernals-fuchu-fv.at*).

Der Vorstand bedankt sich bei allen persönlich erschienenen Mitgliedern und freut sich, diese auf einen kleinen Empfang auf die Dachterrasse einladen zu dürfen.

Dr. Noisser schließt die Generalversammlung um 19:20 Uhr.

Patrick Hiehs, Schriftführer

Die ÖJG Vorstandsmitglieder mit Teilnehmenden der Generalversammlung

© ÖJG

Neue Mitglieder

Die Österreichisch-Japanische Gesellschaft heißt herzlich willkommen:

Plantago Handels GmbH
Land Burgenland
Sportunion Tosa Juku Austria
Herr Walter Brichta
Frau Dr. Barbara Dogretsberger
Herr Mag. Siegfried Steurer, BA
Frau Trixi Schuba
Frau Claudia Winkler
Herr Dr. Diethard Strausz
Frau Makiko Habu

Wir dürfen in eigener Sache die ÖJG-Anstecknadel beziehungsweise den ÖJG-Knopflochstecker (siehe Bild) bewerben. Sie können eines dieser schicken "Zugehörigkeitssymbole" für 5 EUR (inkl. Porto und Versand) in unserem Sekretariat beziehen: Bitte um Bestellung per E-Mail (office@oejg.org) oder Tel/Fax: +43/1/504 05 45 (während unserer Büro-Öffnungszeiten: Montag und Mittwoch von 14 bis 17 Uhr). Nach Einlangen des überwiesenen Betrages wird Ihnen das gewünschte Abzeichen zugeschickt. Bitte definieren Sie im Bereich Zusatztext Ihrer Überweisung ob Sie eine Anstecknadel oder einen Knopflochstecker wünschen.

Ihr eigener Weg

© E. Noisser

Dr. Noisser und S.E. Iwama

Auszeichnung für Dr. Elisabeth Noisser und Ehrung durch den Japanischen Botschafter

In der vorigen Ausgabe der *brücke* verriet S.E. IWAMA Kiminori im Zuge eines Interviews, dass er – als neuer Botschafter Japans in Wien – bestehende gute bilaterale Beziehungen und kulturellen Austausch unterstützen und weiter vertiefen wolle. Dieser Ankündigung folgten alsbald Taten:

Am 14. Februar 2025 folgte eine Einladung in die Residenz des Botschafters zu einer *Zeremonie zur Übergabe der Auszeichnung des Japanischen Außenministers an Frau Dr. Elisabeth Noisser mit anschließendem Empfang*. Grund für diese Auszeichnung ist Dr. Noissers jahrzehntelanges Engagement zur Förderung der japanischen Kultur sowie deren engagierte Vermittlung an einen stetig wachsenden Kreis von Personen, die sich für Japan und dessen Kultur und Traditionen interessieren.

Auf Wunsch S.E. Iwama bot Dr. Noisser gleich zu Beginn der feierlichen Veranstaltung gemeinsam mit ihrem langjährigen Schüler Dietmar Maierhofer eine eindrucksvolle Iaidō-Vorführung. Trotz des beengten Raums und der in unmittelbarer Nähe stehenden Zuschauer wurden – dank der präzisen Schwertführung der beiden Protagonisten – weder Personen verletzt noch das kostbare Mobiliar der Botschafterresidenz beschädigt.

Dr. Elisabeth Noisser, Generalsekretärin der Österreichisch-Japanischen Gesellschaft sowie Gründerin und Präsidentin des Seishinkan-Dōjō, wurde 1956 in Wien geboren. Bereits während ihres Medizinstudiums war sie am Sportinstitut der Universität Wien durch das Training von Jūjutsu, Jūdō, Aikidō, Karatedō, Okinawa Kobudō und – ab 1983 bei Harada Kōjun – Iaidō, der Kunst des Schwertziehens, mit japanischer Kultur in Kontakt gekommen. Fortan begleiteten sie die traditionellen japanischen Kampfkünste, zusammengefasst unter der Bezeichnung *Budō* (wörtlich: *Weg des [japanischen] Kriegers*), wobei für ihr Leben der Weg (*dō*) zunehmend an Bedeutung gewann. Dr. Noisser befasste sich – neben ihrer ärztlichen Tätigkeit – intensiv mit japanischer Geisteshaltung, Tradition, Kultur, Kunst, Philosophie und Sprache. Sie nahm Unterricht bei führenden Iaidō-Meistern in Japan. Besonders prägend war Tose Keiji, aber auch Yamaguchi Katsuo, Yahagi Kunikazu, Kawabata Terutaka, Fukui Torao Seizan und Fukui Masato, bei dem sie immer noch regelmäßig trainiert. Dr. Noisser strebte mit Wissensdurst und Disziplin unermüdlich nach Perfektion, sodass sie nun Graduierungen als 1. Dan Karatedō und 5. Dan Nihon Jūjutsu (bei Sato Shizuya) und 8. Dan Iaidō (der Kokusai Budōin-Kokusai Budō Renmei; eine der höchstmöglichen Graduierungen) erreicht hat. Ihre Lehrtätigkeit an der Universität Wien seit 1995 bzw. in ihrem Seishinkan Dōjō (im Jahr 2000 gegründet) brachte Dr. Noisser nicht nur die Titel *Renshi* und *Kyōshi* ein; 2023 wurde ihr der Titel *Hanshi* verliehen, den nur Meister erhalten.

1997 übernahm Dr. Noisser in der japanischen Budō Organisation *Kokusai Budōin – Kokusai Budō Renmei* die Rolle der Branchdirektorin Österreich. Diese Position nützte sie mit Weitsicht und Hingabe, um das Interesse für Budō und Japan in Österreich und anderen Ländern Europas zu verstärken, was ihr in Europa und auch in Japan Aufmerksamkeit und Achtung einbrachte.

Im Jahr 2000 gründete Dr. Noisser das Seishinkan Dōjō und seit damals ist das nicht nur ein Ort, um Iaidō und Budō zu trainieren, sondern auch physisch und spirituell ein Ort der Weiterbildung für

Auszeichnung für Dr. Elisabeth Noisser

© E. Noisser

Urkunde zur Verleihung der Auszeichnung des Japanischer Außenministers für Dr. Elisabeth Noisser: *„Aufgrund Ihrer Bemühungen um die Verbreitung der japanischen Kultur in Österreich haben Sie einen großen Beitrag zur Vertiefung der Freundschaftsbeziehung Japans mit anderen Ländern geleistet und sich so außergewöhnliche Verdienste erworben. Ich darf Ihnen hiermit meine tief empfundene Hochachtung aussprechen und Ihnen diese Auszeichnung verleihen.*
Yoko Kamikawa, Außenministerin, 8. August, Reiwa 6 (2024)"

Körper, Geist und Charakter. Denn neben technischem Können im Budō vermittelt Dr. Noisser auch die spirituellen Aspekte und Werte japanischen Denkens und japanischer Kultur.

Die Grundlagen für diese breit gestreuten Fähigkeiten wurden 1983 gelegt mit dem Beginn des Iaidō Trainings bei Harada Kōjun, einem Priester des Tempels Shitennō-ji in Ōsaka. Dr. Noisser erhielt von Harada-Sensei auch Unterricht in Chadō (Teeweg) und in Buddhistischer Übung. Darauf folgte 1986 die Aufnahme in den Tempel Myōōin, einen Zweigtempel des Shitennō-ji und die Weihe zur buddhistischen Laienpriesterin durch die *Tokudoshiki* genannte Zeremonie. Seitdem hielt sie nicht nur Vorträge über Buddhismus, sondern leitete auch Arbeitsgruppen zu zentralen Texten des Sutra *Hannya Shingyō*.

Mit der Ordinationseröffnung 1984 sprach es sich unter den Japanerinnen und Japanern in Österreich schnell herum, dass es eine Ärztin gab, die japanisch sprach. Daraufhin frequentierten die Ordination immer mehr japanische Patientinnen und Patienten und suchten Dr. Noissers ärztlichen Rat.

Auch in anderem Zusammenhang ist Dr. Noisser in der japanischen Community in Österreich sehr aktiv: Seit 2011 ist sie Mitglied im Vorstand der Österreichisch-Japanischen Gesellschaft, wo sie im Jahr 2012 die Redaktion der *brücke* übernahm. 2016 wurde sie zur Generalsekretärin bestellt und betreut seither viele Veranstaltungen und Events. Auch die Kontakte zur *Nihonjinkai* (Gesellschaft der Japaner in Österreich) werden sorgfältig gepflegt.

Nachhaltig geprägt wurde Dr. Noisser auch durch Frau Nakayama Kazumi, die seit mehreren Jahrzehnten mit ihrer außergewöhnlich vielfältigen japanischen Bildung, ihren handwerklichen Fertigkeiten und ihrer treuen Freundschaft Dr. Noissers Wirken zur Förderung und Verbreitung japanischer Kultur unermüdlich und tatkräftig unterstützt. Ihre Assistenz im Hintergrund ist so diskret und selbstverständlich, dass sie wohl gar nicht bewusst wahrgenommen wird.

Frau Dr. Elisabeth Noisser ist ein Mensch mit Humor und – trotz ihres breit gestreuten Wissens, ihres Perfektionismus und ihrer Selbstdisziplin – viel Verständnis für ihre Mitmenschen, ob als Ärztin, Meisterin, Branch-Direktorin, Lehrerin, spirituelle Wegbegleiterin oder Mentorin. Immer brennt in ihr eine starke Leidenschaft für Japan. Für die Vermittlung und Förderung japanischer Kultur wurde ihr nun die Auszeichnung des japanischen Außenministers verliehen.

Beatrix Teich, BA

Iaidō-Demonstration

© Botschaft von Japan

Prof. Peter Pantzer (1942–2025) zum Gedenken

von Dr. Harald Meyer, Universität Bonn

Stellentechnisch zwar nicht ganz, aber in emotionaler Hinsicht allemal bin ich seit 2008 der Nachfolger von Prof. Pantzer in der Japanologie der Universität Bonn. Noch Jahre nach seiner Versetzung in den Ruhestand galt es, letzten Doktoranden von ihm ihre Disputation und damit die Promotion zu ermöglichen. Ein allerletzter Fall wurde gegen Ende 2024 noch angemeldet: 16 Jahre nach der Versetzung in den Ruhestand hatte es nochmal ein Doktorand von Prof. Pantzer endlich mit der Fertigstellung der Doktorarbeit geschafft; da dieser inzwischen auch nicht mehr ganz junge Mann die Jahre hindurch beruflich und familiär anderweitig engagiert war, dauerte es eben wie bei vielen anderen auch deutlich länger als geplant. Die Formalitäten für die Disputation wurden schon durch das Promotionsbüro der Philosophischen Fakultät in Bonn vorbereitet, als mich über die dortige langjährige Mitarbeiterin, die Prof. Pantzer noch persönlich kannte und schätzte, die schlimme Nachricht ereilte. Die Promotion ermöglichen wir hier in Bonn trotzdem noch. Den leider verstorbenen Wiener Doktorvater aber kann man ganz unmöglich ersetzen.

Es waren viele Promotionen, Prof. Pantzer hatte die Funktion des „Doktorvaters" gerne wahrgenommen. Diese Bezeichnung erscheint übrigens wie für ihn geschaffen, verweist sie doch auf die herzliche Fürsorge, die er all seinen Schülern zukommen ließ, also auch den einzelnen Studierenden. Doch nicht nur die (menschliche) Qualität stimmte in der Lehrtätigkeit von Prof. Pantzer, auch die Quantität lässt sich sehen: Zwischen 1988 bis 2008 betreute er ganze 171 japanologische Magisterarbeiten an der Universität Bonn. Gewiss nicht einfach als Orchideenfach (besonders schön, aber auch besonders unnütz) kann man da die Japanologie abtun, war es doch vor zwei, drei Jahrzehnten ein kleines Massenfach geworden. Zumindest so in Bonn unter dem beliebten und unvergesslichen Prof. Pantzer. Damals schon ließ indes so manche Abschlussarbeit allzu lange auf sich warten. In einem Fall suchte Prof. Pantzer den studentischen Zauderer kurzerhand höchstpersönlich in dessen Studentenbude auf, um ihm den notwendigen Zuspruch zu erteilen. An diese Episode erinnerte sich der engagierte Hochschullehrer augenzwinkernd mit den Worten: „Der war schön überrascht, als ich an seiner Tür klingelte!"

Es ist vielleicht unergründlich, wie und warum sich Lebenswege kreuzen, dann aber wieder auseinanderdriften. Die Japaner kennen dafür einen schönen Ausdruck: ご縁 go'en, die „Schicksalsbeziehung" zwischen zwei Menschen. Mein gemeinsamer Wegabschnitt mit Peter Pantzer dauerte vom Frühjahr 2007 bis zum Herbst 2008 – kurz, aber intensiv. Prof. Pantzer hatte vor über zwanzig Jahren mal einen unscheinbaren kleinen Aufsatz von mir in den OAG Notizen zum *Bild der Schweiz in Japan* gelesen und war danach meiner Einladung zu einem Japanhistoriker-Treffen in Zürich gefolgt, um auch noch wohlwollendes Interesse an meinem Buch *Die Taishō-Demokratie* zu zeigen: „Hat mir gefallen, was ich gelesen habe." – Ein Glücksfall für einen Jungakademiker aus dem benachbarten Ausland, denn ohne Zuspruch und Unterstützung geht es nicht. Als ich ganz in Bonn landete, teilten wir uns infolge Platzmangels das letzte halbe Jahr sogar sein (und mein) Büro. „Das geht, wenn man gut miteinander auskommt", meinte er an der anderen Seite des aus zwei Rechtecken bestehenden Schreibtischs sitzend. Wir wären noch lange in dieser Sitzordnung verharrend gut miteinander ausgekommen, wenn es ihn nach der Versetzung in den Ruhestand nicht sogleich und definitiv wieder nach Wien gezogen hätte. Vorher noch erledigte er eine Herkulesaufgabe mit Bravour: Berge von Büchern, Dokumenten und losen Papieren, in denen nur er sich zurechtfinden konnte, mussten geordnet und zum Transport verpackt werden. Das Büro im Bonner Schloss war sehr geräumig, doch schien es sich unweigerlich immer mehr auf die anliegenden Räume auszudehnen. Manchmal ein Lied pfeifend ging Prof. Pantzer durch den Korridor die paar Schritte hinüber zum Lesesaal der Bibliothek, wo er Teile seiner Sammlung auf dem großen Konferenztisch ausbreitete, um sie zu studieren oder sich einfach nur daran zu freuen. Das Ganze natürlich erst abends, wenn längst alle Studenten weg waren, dann brannte noch stundenlang Licht im Erdgeschoss des Ostflügels in Rhein-Nähe, was ihm bei einigen Mitarbeitern den Spitznamen „Schlossgeist" eintrug. Doch zweifelte niemand daran, dass er ein guter Geist war. Und ein produktiver, denn zu später Stunde konnte er ungestört arbeiten, und es entstand ein guter Teil seines wissenschaftlichen Œuvres.

So wie er Hochschullehrer mit Leib und Seele war, war er ein unermüdlicher Sammler. Unzählige antiquarische Bücher und Kunstobjekte trug er über die Jahre zusammen. 2017 machte er seine schöne Japonismus-Sammlung noch in digitalisierter Form im Internet öffentlich einsehbar *(www.japonisme-collection.com)*. Die Liebe zum historischen Detail machte ihn im besten Sinne zu einem Historiker der alten Schule. Im Zentrum seines Interesses stand die Beziehungsgeschichte Österreich-Japan. Dass sich diese Ausrichtung auf den gesamten deutschsprachigen Raum ausdehnen konnte, beweist u. a. das vom ihm übersetzte und 2011 herausgegebene Wanzentagebuch des japanischen Psychiaters, Tanka-Lyrikers und Essayisten Saitō Mokichi mit dem Untertitel: *Die kleinen Leiden und Freuden eines japanischen Studenten im Europa zwischen den zwei großen Kriegen*, das Erlebnisse in Deutschland, Österreich und der Schweiz festhält. Für die Schweiz reichte es darüber hinaus nicht mehr, oder besser: Hier hatte er sich entschieden, seine bereits gesammelten

japanischen Bücher zur Eidgenossenschaft nach unserem ersten Treffen in Zürich allesamt einfach mir zu überlassen: Zwei Jahre vor meinem damals noch nicht absehbaren Umzug nach Deutschland kam ein großes Paket mit einschlägiger Literatur aus Bonn an, geschmückt von einem Begleitschreiben, in dem festgehalten wurde, dass ich „der richtige, Zürich der richtige Ort dafür" sei. Die Bücher traten ironischerweise bald schon den Rückweg nach Bonn an. Dennoch gab mir Peter Pantzer das Gefühl, das sich erst einmal in mir festigen musste: Ich bin der richtige am richtigen Ort. „Sie werden Ihren Weg gehen, dessen bin ich sicher", schrieb er mir damals. Eine Nachfolge verpflichtet, schafft aber auch Identität.

Dass Peter Pantzer zwischen 1987 und 1989 *Geschäftsführender Vize-Präsident* der Österreichisch-Japanischen Gesellschaft war, erinnert das eine oder andere Mitglied vielleicht noch. Die zwanzig Jahre in Bonn nutzte er für viele Auftritte vor der hiesigen Deutsch-Japanischen Gesellschaft, deren Ehrenvorsitzender er zum Schluss wurde. Als Spezialist für Beziehungsgeschichte, aber auch als begnadeter Redner erfreute er sich hier allergrößter Beliebtheit. Kurz vor einem Auftritt bei der DJG Bonn raunte er mir einmal zu: „Ich werde jetzt das tun, was ich am besten kann!" Um nach dem Bad in der Menge wieder an seinen einsamen Lieblingsort zurückzukehren: „Bin halt mit meinem Schreibtisch verheiratet."

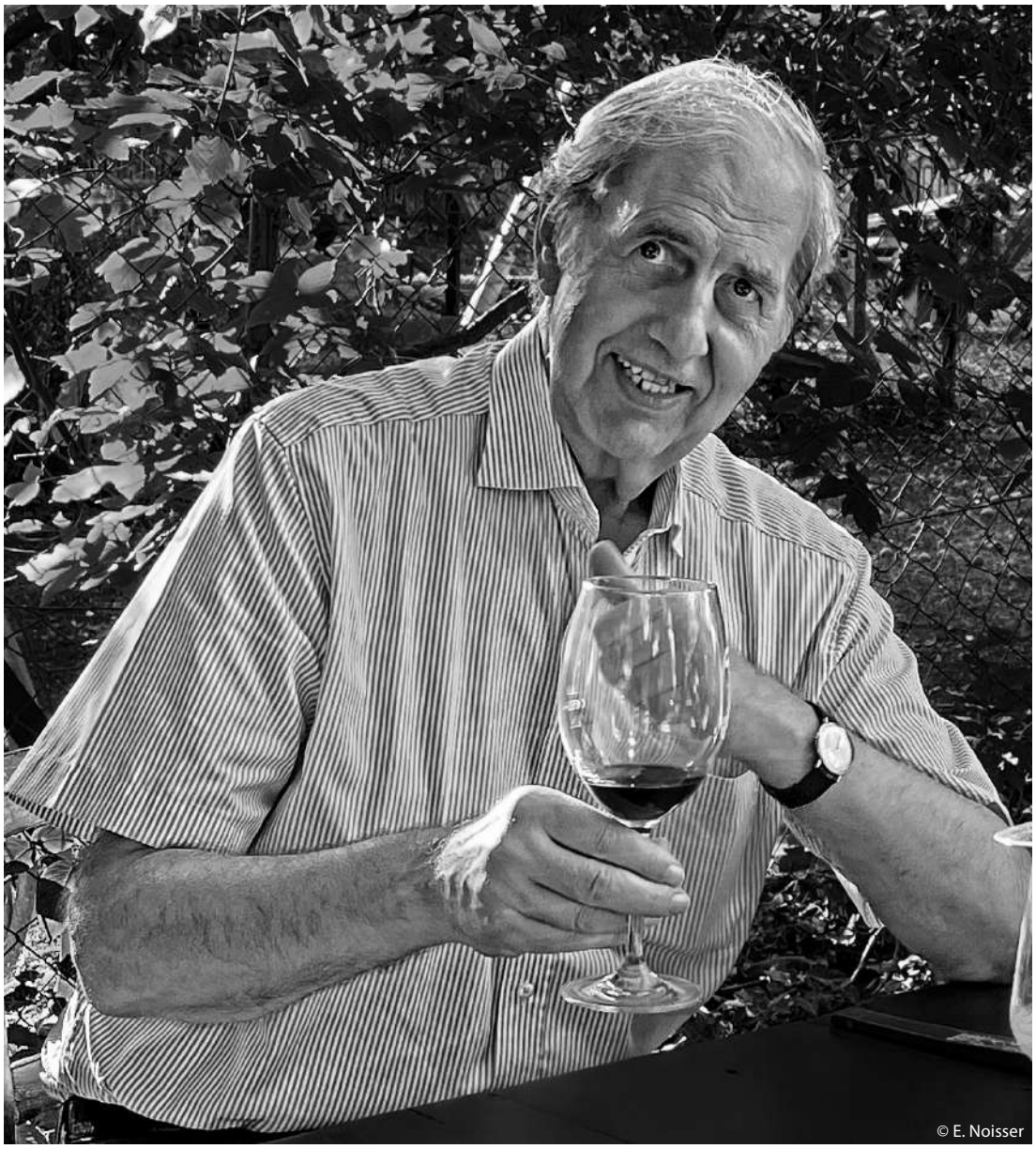
Peter Pantzer waren „Professoren-Eitelkeiten", wie er das ausgeprägte Selbstbewusstsein mancher Akademiker nannte, zuwider. Als ihm 2007 im Festsaal des Bonner Schlosses der japanische *Orden der Aufgehenden Sonne am Halsband, Goldene Strahlen* verliehen wurde, bot sich ein unvergessliches Bild, das inmitten des persönlichen Triumphs seine Bescheidenheit markierte: Der kleingewachsene japanische Generalkonsul stand vor der kniffligen Aufgabe, dem großen Mann aus Salzburg das Halsband umzuhängen. Pantzer versuchte ihm instinktiv behilflich zu sein, drehte sich kurz um und wandte ihm den Rücken zu, damit es von hinten besser ginge. Unter dem Protestruf „Von vorne!" der vielen DJGler im Publikum stand er im nächsten Moment wieder frontal vor dem kleinen Diplomaten, ging dieses Mal dafür leicht in die Knie. Irgendwie schaffte es der Japaner, wohl auf den Zehenspitzen. Nicht die „Goldenen Strahlen" am Halsband strahlten, sondern Pantzers Charaktereigenschaft, anderen behilflich sein zu wollen, anderen entgegenzukommen, fair zu sein.

Mein liebstes Erinnerungsbild von ihm: Er steht direkt vor mir am Bonner Bahnsteig zum vorläufigen Abschied, fast einen Kopf größer als ich, schaut mir fest in die Augen, lacht über das ganze Gesicht. Nach meinem wichtigen Vortrag hatte er zwar an einer ebenso wichtigen Besprechung teilnehmen müssen, versuchte aber sein Glück, mich noch rechtzeitig abzufangen, bevor ich den Zug zurück nach Zürich bestieg. Ich bin noch heute froh, dass er es zur Verabschiedung schaffte, dass er überhaupt den Gedanken fasste, mir nachzueilen.

Auf Wiedersehen, lieber Peter Pantzer, und Danke für alles!

Dr. Harald Meyer, Universität Bonn

Der Autor wurde 1972 in Zürich geboren und hat dort studiert. Er ist seit 2008 Japanologie-Professor an der Universität Bonn und seit 2017 Geschäftsführender Direktor des dortigen Instituts für Orient- und Asienwissenschaften.



© E. Noisser

Japanisches Porzellan am Kaiserhof in Wien

Fotos © SKB Mikes

Objektschau im Möbelmuseum Wien

Diese kleine, aber feine und sehenswerte Präsentation von japanischem Porzellan im Möbelmuseum in der Andreasgasse (bis 31. August zu sehen) versteht sich als Brückenschlag Wien – Osaka anlässlich der EXPO 2025 in Osaka.

Kuratiert von Alena Skrabanek werden Porzellan-Prunkstücke aus der kaiserlichen Silberkammer der Wiener Hofburg, der Sammlung des Erbes der habsburgischen Tafelkultur, gezeigt.

Das Interesse der Kaiserfamilie begann mit Kaiser Karl VI., der 1718 Claudius Innocentius du Paquier ein „Special Privilegium" erteilte, das dessen Manufaktur für 25 Jahre unter Schutz stellte und ihr ein Monopol im Habsburgerreich sicherte. Dem Hofkriegsratsagenten Du Paquier war es gelungen, das streng gehütete Geheimnis der Meißener Porzellanmanufaktur (gegründet 1710), durch Abwerbung einiger Handwerker aus Meißen, in Erfahrung zu bringen. Der wirtschaftliche Erfolg war leider nicht zufriedenstellend und 1743 musste Du Paquier seinen Betrieb verkaufen. Unter Maria Theresia wurde die Firma 1744 verstaatlicht und bestand bis 1864. Durch billige böhmische Massenprodukte geriet das Unternehmen, trotz großer Beliebtheit und höchster Qualität, in die Verlustzone. Die 1923 gegründete Porzellanmanufaktur Augarten führt die Tradition weiter und produziert u.a. Nachbildungen von Entwürfen der Wiener Manufaktur.

Das Interesse der europäischen Hocharistokratie an den Meisterwerken der japanischen Porzellankunst war ein wesentlicher Faktor am Exporterfolg dieser Produkte.

Zentren dieser Handwerkskunst waren und sind Arita und Imari in der Präfektur Saga auf der Südinsel Kyūshū. Da Imari der Hafen war, von dem der Transport nach Nagasaki und dann weiter nach Europa erfolgte, ist Imari-Porzellan die gebräuchliche Bezeichnung für diese Artefakte, obwohl Arita der eigentliche Geburtsort des Japanporzellans war. Dominierende Farben waren und sind Kobaltblau, Rostrot und Gold bei weißem Untergrund, dazu kamen in und für Europa Bronzeeinfassungen. 1616 begann in Japan

© LIECHTENSTEIN. The Princely Collections, Vaduz–Vienna

die Porzellanherstellung durch koreanische Künstler, die im Rahmen von Hideyoshis Feldzug nach Korea Ende des 16. Jahrhunderts, wohl nicht ganz freiwillig, nach Japan kamen. Dem Koreaner Sam-pyeong (japanisch: Kanagae Sampē) gelang es, Kaolin bei 1400 Grad zu schmelzen und Hartporzellan herzustellen; damit war ein 700 Jahre altes Monopol beendet. Wer die Absicht hat in diese Gegend zu reisen, sollte unbedingt das Dorf Okawachiyama in Imari besuchen. In diesem „Dorf der geheimen Brennöfen" stand von 1675 bis 1871 der offizielle Brennofen der Familie Nabeshima, dem damaligen Herrscher-Clan von Saga. Dieser abgelegene Ort war von drei Seiten von Bergen umgeben und der Eingang konnte leicht bewacht werden, weshalb der Brennofen der Familie Nabeshima von Arita hierher verlegt wurde. *Nabeshima-yaki* gelten als Höhepunkt japanischer Töpfereikunst und dieses Erbe reicht bis heute; neben der Übernahme der damaligen fortgeschrittensten Techniken wurden neue Techniken eingeführt und in jedem Haus kann man Töpfer an der Arbeit sehen, oder zumindest anwesende Verkäufer, bzw. Verkäuferinnen der Waren antreffen. Bei manchen Brennöfen kann man selbst die Töpferscheibe bedienen und eigene Keramik bemalen.

In der Ausstellung werden Werke der Porzellanmaler Aritas, deren blaue Unterglasurmalerei einzigartig ist, Kopien der Wiener kaiserlichen Porzellanmanufaktur gegenübergestellt. Für den Export nach Europa gab es Konzessionen an die Wünsche der adeligen Käufer, so sind die Becher für den Teegenuss hier größer als in Japan. Ornamentaler Dekor (Blumenmuster, Tiermotive) war wichtiger als narrative Bildinhalte. In Arita gelang es auch große Prunkteller herzustellen, die dem Hochadel zur Repräsentation dienten.

Besucher der Webseite der ÖJG werden sich noch an die herrliche Deckelvase mit Imaridekor erinnern, die im Liechtensteinmuseum bis 30. März ausgestellt war. Ein weiteres Schmuckstück war eine Lackdose im Namban-Stil, die wir den Lesern der *brücke*, die es nicht in die Ausstellung geschafft haben, nicht vorenthalten wollen.

Für Freunde moderner Kunst ein Hinweis: in der Wiener Secession hat der 1978 in Aomori geborene Yuki Okumura von 8. März bis 18. Mai den Hauptraum bespielt. Ausgangspunkt war der leere Raum dieses *White Cube*, der als scheinbar „neutraler" und „reiner „Raum" die ungestörte Autonomie der Kunst sicherstellen soll. Unwillkürlich denkt man dabei an das *zettai mu* (absolutes Nichts) im Zen-Buddhismus. Wer sich weiter informieren will, sei auf die Webseite der Secession: *https://secession.at/* verwiesen.

Dr. Friedrich Mühlöcker,
AMEA-Presseagentur

Spezialführung im Botanischen Garten Wien

Am 23. April 2025 fand im Botanischen Garten Wien eine exklusive Spezialführung für Mitglieder der Österreichisch-Japanischen Gesellschaft (ÖJG) statt. Der sonnige Spätnachmittag bot eine perfekte Kulisse, um die Vielfalt der Flora in einer der ältesten und bedeutendsten botanischen Einrichtungen Österreichs zu erleben.

Die Führung wurde von Herrn Dipl.-Ing. Frank Schumacher, einem erfahrenen Botaniker und Experten des Botanischen Gartens, geleitet. Herr Schumacher führte die kleine Gruppe durch den weitläufigen Garten, der 1754 unter der Regentschaft von Maria Theresia gegründet wurde und direkt an den berühmten Park des Belvedere anschließt.

Der Garten entstand unter der Leitung von Gerard van Swieten, dem Leibarzt Maria Theresias, und war ursprünglich als *Hortus Medicus* gedacht. Ziel war es, den Garten als Sammlung von Pflanzen zu nutzen, die sowohl für die Medizin als auch für wissenschaftliche Studien von Bedeutung waren.

Obwohl die Idee eines Botanischen Gartens in Wien schon vor van Swieten existierte, trugen seine Bemühungen maßgeblich dazu bei, den Garten zu einem wissenschaftlichen Zentrum auszubauen. Heute ist der Botanische Garten eine eigenständige Organisationseinheit der Universität Wien und dient nicht nur als Ort der Erholung, sondern auch als ein wertvolles Zentrum für botanische Forschung.

Der Botanische Garten Wien wurde im Stil eines Landschaftsgartens angelegt, was ihm eine besonders harmonische und naturnahe Atmosphäre verleiht. Die großzügige Fläche umfasst sowohl Freilandbereiche als auch Gewächshäuser - besonders beeindruckend sind die Spezialsammlungen, die nicht nur eine ästhetische Bereicherung darstellen, sondern auch eine wichtige Rolle im Artenschutz und in der Forschung des Botanischen Instituts der Universität Wien spielen. Der Garten beherbergt einige seltene und gefährdete Pflanzenarten, deren Erhalt und Züchtung für den globalen Artenschutz von entscheidender Bedeutung sind. Die Orchideensammlung beispielsweise, die zu den größten und vielfältigsten ihrer Art in Europa zählt, ist dabei von besonderem Interesse.

Der Frühling im Botanischen Garten ist besonders eindrucksvoll. Zahlreiche Gewächse, die auch in Japan typisch für diese Jahreszeit sind, erblühen und verschönern den Garten mit einer Vielzahl von Farben. Kurz nach dem Eingang begrüßte uns bereits der Duft und die üppige Blütenpracht einer großen blauen Glyzinie und für uns Japanfans war natürlich auch der kleine, aber feine Bambushain bemerkenswert, der mitten im Garten zu finden ist.

Die Spezialführung durch den Botanischen Garten Wien war ein äußerst lehrreicher und beeindruckender Ausflug in die Welt der Pflanzen und der botanischen Forschung, gewürzt mit interessanten historischen Anekdoten.

Dr. Elisabeth Noisser

Fotos © E. Noisser

Kirschenhainfest 2025

© Botschaft von Japan

Kinder der internationalen japanischen Schule in Wien

Vor einigen Wochen – und schon Tage zuvor – verfolgten wir alle sehr gespannt die Wettervorhersage. Trotz pessimistischer Prognose hatten wir Glück. Das Kirschenhainfest konnte am 24. April endlich zum ersten Mal seit 2019 wieder auf der Donauinsel stattfinden, da es in den vergangenen Jahren entweder aufgrund schlechten Wetters abgesagt oder pandemiebedingt an einen anderen Ort verlegt werden musste.

Das Freundschaftsfest zwischen Österreich und Japan im 21. Bezirk wurde 2002 ins Leben gerufen, als im Rahmen eines japanisch-österreichischen Freundschaftsprojekts die letzten von insgesamt 1.000 Kirschbäumen auf der Donauinsel gepflanzt wurden. Diese Bäume waren ein Geschenk Japans an Österreich. Seitdem wird das Kirschenhainfest von der Bezirksvorstehung Floridsdorf (Wien 21), dem Klima-, Forst- und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien (MA 49) sowie der Japanischen Botschaft gemeinsam organisiert.

Zwar war es an diesem Tag manchmal sehr windig, doch dank des großartigen Engagements aller Beteiligten genossen Besucherinnen und Besucher aller Altersgruppen das abwechslungsreiche Bühnenprogramm mit österreichischer und japanischer Musik und Tanz. Zahlreiche Workshops und Mitmachangebote luden ein, die japanische Kultur näher kennenzulernen – darunter Kalligrafie, Origami, Teezeremonie, das Ankleiden von Yukata sowie Vorführungen im Bogenschießen. Neben traditioneller japanischer Teezeremonie wurden auch feiner Matcha-Latte und köstliche Mochi angeboten. Am Stand der Japanischen Botschaft präsentierten wir die Geschichte der Städtepartnerschaft zwischen dem Bezirk Katsushika in Tokio und dem 21. Bezirk in Wien.

Das Bühnenprogramm wurde durch Beiträge von Schulen aus Floridsdorf sowie Tanz- und Gesangsaufführungen der Japanischen Sprachgruppe in Wien und der Japanischen Internationalen Schule bereichert. Dies entspricht unserem Wunsch und dem Konzept des Kirschenhainfestes, einen Ort zu schaffen, an dem Bürgerinnen und Bürger, insbesondere Kinder und Jugendliche beider Länder einander begegnen und ihre Kulturen gegenseitig kennenlernen können.

Seit April findet die Expo 2025 in Osaka-Kansai statt, und viele Österreicherinnen und Österreicher planen aus diesem Anlass eine Reise nach Japan. Wir sind überzeugt, dass darüber hinaus auch in den kommenden Jahren ein lebhafter Austausch zwischen Studierenden, Reisenden, Künstlerinnen und Künstlern sowie Unternehmen aus beiden Ländern stattfinden wird und sich die österreichisch-japanischen Beziehungen weiter positiv entwickeln.

Wir danken herzlich allen Mitwirkenden für ihr großartiges Engagement beim Kirschenhainfest und freuen uns schon jetzt auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr auf der Donauinsel!

Botschaft von Japan

Bezirksvorsteher Papai und S. E. Botschafter Iwama

Cherry Blossom
Business & Culture Event 2025

Bereits zum dritten Mal lud die Vienna AirportCity im Rahmen des jährlichen *Cherry Blossom Business & Culture Events* zu einem inspirierenden Austausch zwischen Wirtschaft und Kultur ein.

Das Event gliederte sich in zwei zentrale Bereiche: eine Fachkonferenz mit aktuellen Themen zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Österreich und Japan sowie eine rund 600 m² große Ausstellungsfläche für kulturelle Beiträge. Die Österreichisch-Japanische Gesellschaft (ÖJG) war erneut maßgeblich an der inhaltlichen Gestaltung beteiligt.

Ein besonderes Highlight war die Live-Schaltung zur Weltausstellung in Osaka, bei der Alf Netek, Projektleiter des österreichischen Pavillons, direkt Einblicke gab. In Kooperation mit dem Startup-Festival ViennaUP präsentierten sich japanische Startups dem Publikum, ebenso war das Wirtschaftscluster der Ota-City (Tokyo) virtuell zugeschaltet.

In ihren Eröffnungsreden betonten sowohl der japanische Botschafter Kiminori Iwama als auch Mag. Julian Jäger, Vorstand der Flughafen Wien AG, die Bedeutung der freundschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern. Auch Takashi Masuda, Präsident der Japanischen Gesellschaft, und Alexander Scheuwimmer, Präsident der ÖJG, unterstrichen den Wert der bilateralen Kooperation.

Das kulturelle Programm bot Workshops zu Manga-Zeichnen, Kalligrafie und Origami. Die traditionelle Teezeremonie wurde dreimal vorgeführt und erläutert. Den feierlichen Abschluss bildete ein Konzert der Opernsängerin Ruriko Nakano und der Konzertpianistin Kei Endo. Erstmals präsentierten sich auch österreichische Partnerstädte und Bezirke mit eigenen Beiträgen.

Wir freuen uns bereits auf das nächste Jahr!

Fotos und die Möglichkeit zur Anmeldung für den Newsletter des Cherry Blossom Business & Culture Events 2026 finden Sie unter: *www.airportcity.at/cherry-blossom*

Flughafen Wien

S.E. Iwama

Teezeremonie bei Cherry Blossom Business & Culture Event

Fotos ©Vienna AirportCity

Girl meets Manga

Eine Manga-Biographie aus Tokyo (1985-1992)

In dieser Ausstellung, die bis 17. August 2025 im MAK (Museum für angewandte Kunst am Stubenring) zu sehen ist, geht es um die Rolle von Manga für die weibliche Identitätsfindung.

Die Kustodin der MAK Sammlung Asien, Mio Wakita-Elis, erzählt offen über die Bedeutung von Manga für ihr Aufwachsen als Teenager in Tokyo in den 1980er- und frühen 1990er- Jahren. Gerade in dieser Zeit hatten Manga, seit Mitte des 20. Jahrhunderts ein Teil der japanischen Kultur, einen Popularitätshöhepunkt erreicht. Neben der individuellen Betroffenheit beleuchtet Mio Wakita-Elis in dieser Schau auch den Stellenwert von Manga in der Gesellschaft jener Zeit. Manga spiegelten Entwicklungen der postmodernen japanischen Gesellschaft wider und griffen Themen wie Feminismus, Konsum und Globalisierung auf. Junge Mädchen standen zu dieser Zeit im Spannungsfeld zwischen traditionellen Geschlechterrollen und dem Versprechen von Freiheit und grenzenlosen Möglichkeiten; hier boten Manga Orientierung und Inspiration zu Gegenentwürfen für ihre Lebensgestaltung und Persönlichkeitsentwicklung.

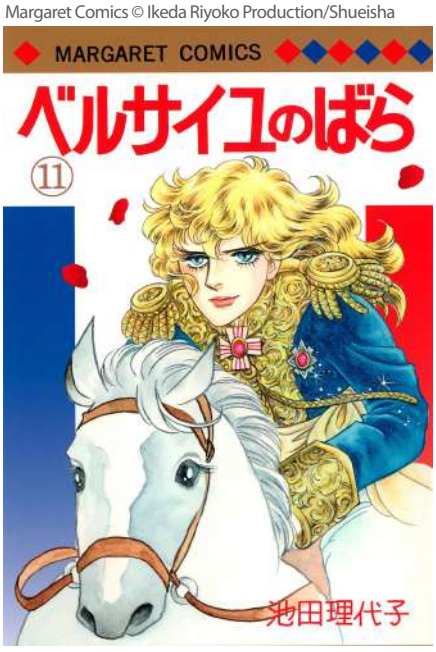
In dieser Präsentation, in die auch Zeitungsartikel, Bild- und Audiomedien miteinbezogen sind, wird deutlich, dass Manga mehr sind als bloße Unterhaltung; sie fungieren als fiktives Experimentierfeld zur Identitätsfindung für Jugendliche im späten 20. Jahrhundert auch über die Grenzen Japans hinaus.

Seit den 50er Jahren gibt es *Shōjo-Manga* für Mädchen und *Shōnen-Manga* für Buben, die sich inhaltlich als auch in ihrer bildlichen Erzählstruktur unterscheiden. Aufbegehren gegen Kontrolle und Einschränkungen galt als männlich, Zweifel sowie psychologische Konflikte waren weiblich konnotiert. Postfeministinnen erklärten patriarchale Machtverhältnisse als aufgelöst und forderten die individuelle Selbstdisziplinierung der für ihr eigenes Glück selbstverantwortlichen emanzipierten autonomen Frau ein. Dieses Konzept entsprach aber oft nicht der Realität der weiblichen Lebenswelt. Nach wie vor war das Bild des weiblichen Körpers im Hinblick auf männliches Begehren sexualisiert. Die Darstellungen in den Manga waren an der Barbie-Puppe orientiert, erst in den späten 1990er-Jahren kam es zu einer Kritik an diesem Konzept seitens einiger Manga-Zeichnerinnen, die die Unzufriedenheit vieler Manga-Leserinnen aufgriffen. Für Mio Wakita-Elis war die Vielfalt weiblicher Figuren – von Crossdressing bis Gender-Bending – eine Möglichkeit der Befreiung von einem normativen Mädchen- bzw. Frauenbild.

In einer Leseecke liegen neben Manga auch Beiträge (in deutsch und englisch) von Wienerinnen auf, in denen die jungen Frauen ihre Beziehung zu Manga schildern. Die Bedeutung der Manga für ihre Biographien deckt sich weitgehend mit den Erfahrungen von Mio Wakita-Elis, die die Ausstellung auch kuratiert hat.

Dr. Friedrich Mühlöcker,
AMEA-Presseagentur

IKEDA Riyoko, Berusaiyu no bara [Lady Oscar], Bd. 11, 1973 Margaret Comics © Ikeda Riyoko Production/Shueisha



MIURA Takeshi, Fan-Zeichnung „Kenshirō" aus der Manga-Serie Hokuto no ken, um 1985 © MIURA Takeshi

SAKURA Momoko, Chibi Maruko-chan, vol. 1, 1986 Ribon Mascot Comics © Sakura Productions

MUSTER DER MODERNE

Meisen-Kimonos im Wiener MAK

© E. Miksch

Ein Karree von 31 prächtigen Meisen-Seidenkimonos leuchtet dem Ausstellungsbesucher beim Betreten des Saales entgegen.

Betritt man den abgedunkelten zentralen Raum im Untergeschoß des Museums für Angewandte Kunst, bleibt man unwillkürlich stehen – überwältigt von der leuchtenden Farbenpracht der Meisen-Kimonos (Aussprache im deutschen: *Meïsen-Kimonos*), die einem fast wie eine Armee in einem großen Karree gegenüberstehen. 31 seidene Meisen-Kimonos und 28 Haoris (kurze Jacken, die über dem Kimono getragen werden), allesamt aus den 1920er bis 1950er Jahren, kamen 2024 als großzügige Schenkung der dänischen Sammlerin Henriette Friis nach Wien.

Für die Präsentation der Objekte hat das Museum mit dem Designerduo Nadja Zerunian und Peter Weisz zusammengearbeitet, beide welterfahren und mit verschiedensten Kulturen vertraut. Sie haben dem nüchternen Raum eine Atmosphäre verliehen, die Erinnerungen an Japan aufkommen lässt: Auf dem Boden geschwärzte Holzbretter – Yakisugi ist eine traditionelle japanische Methode zur Holzkonservierung, bei der durch die Karbonisierung der Oberfläche das Holz sowohl wasserabweisend und haltbar gemacht, als auch vor Insekten- und Pilzbefall geschützt wird. Die Kimonos und Haoris hängen auf langen, dicken Bambusstangen, die an Seilen mit japanisch anmutenden Knoten an der Decke befestigt sind. Lange schwarze Papierbahnen – beschwert mit großen, mit Schnüren umwickelten Steinen – tragen die Beschriftung der Objekte.

Denkt man an japanische Kimonos, so meint man oft die klassischen Kimonos aus der Zeit vor dem 20. Jahrhundert mit traditionellen Mustern wie Blumen, Tieren oder Landschaften, handbemalt oder bestickt, die durch strikte Kleidervorschriften der Oberschicht vorbehalten waren. „Gewöhnliche Leute" waren auf eher grob gewebte Stoffe aus Hanf oder anderen Pflanzenfasern angewiesen. Erst nach der Meiji-Revolution 1868 hatten sie die Möglichkeit Seidenkimonos zu tragen. Allerdings wurden Seidenkimonos erst durch den Fortschritt der industriellen Web- und Färbemethoden erschwinglich. Die Meisen-Seide wurde maschinell gesponnen und gewebt und mit den neu entwickelten Anilinfarbstoffen gefärbt. Sie waren billiger und leichter zu verarbeiten als die herkömmlichen Farben auf pflanzlicher Basis und ermöglichten außerdem eine kräftige, leuchtende Farbgestaltung.

Meisen-Kimonos haben in der japanischen Mode eine neue Zeit eingeläutet: einerseits durch die technischen Neuerungen in der Herstellung, andererseits spielten auch gesellschaftliche Veränderungen eine wichtige Rolle. Seit sich Japan bei den Weltausstellungen in Paris 1867 und Wien 1873 präsentiert hatte, öffnete sich das Land gegen Westen: wirtschaftliche und politische Kontakte ermöglichten umfangreiche Reformen ebenso wie eine deutliche Modernisierung des Landes.

Damit einher ging ein bemerkenswerter kultureller und künstlerischer Austausch – in Europa kam es zu einer Welle der Japanbegeisterung. Europäische Künstler inspirierten sich an japanischen Kunstwerken – vielfach waren japanische Farbholzschnitte, die mit den Weltausstellungen nach Europa gekommen waren, Quelle der Inspiration für Impressionisten und Expressionisten und prägten eine Phase des Japonismus. In Frankreich waren es Künstler wie Vincent Van Gogh, Claude Monet, Edouard Manet, Henri de Toulouse-Lautrec, in Österreich Gustav Klimt, Egon Schiele, Piet Mondrian in den Niederlanden, in Deutschland die Maler der Künstlergruppe *Blauer Reiter* und viele mehr. Umgekehrt waren es die Werke ebendieser europäischen Künstler, die in Japan als Impulse aufgenommen wurden – Einflüsse, die sich in den Mustern der Meisen-Kimonos erkennen lassen.

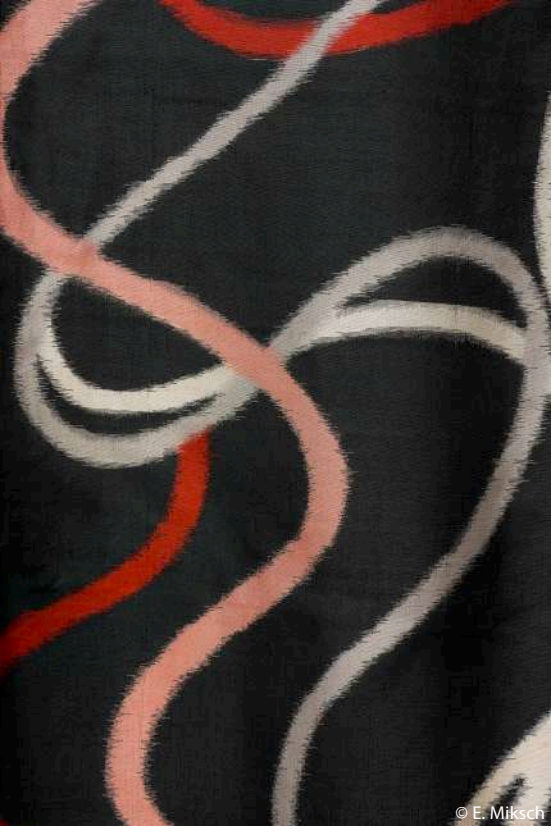
Geometrische Muster aus Dreiecken und bunten Vierecken, die wie die beleuchteten Fenster eines Hochhauses auf Stadtillustrationen wirken.

Erstmals wurden Kimonos nicht individuell auf Bestellung gefertigt, sondern konnten zu erschwinglichen Preisen in Kaufhäusern von der Stange gekauft werden. Während für berufstätige Männer in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts westliche Kleidung bereits die Norm war, waren Frauen viel stärker an traditionelle Rollen gebunden. Mit den neuartigen Meisen-Kimonos hatten junge, nach Unabhängigkeit strebende Frauen – dem Typus der *atarashii onna* (der neuen Frau) entsprechend – die Möglichkeit sich modern und doch auch traditionell zu präsentieren. Im Lauf der 1920er Jahre wurden Meisen-Kimonos zur beliebten Alltags- und Ausgehkleidung.

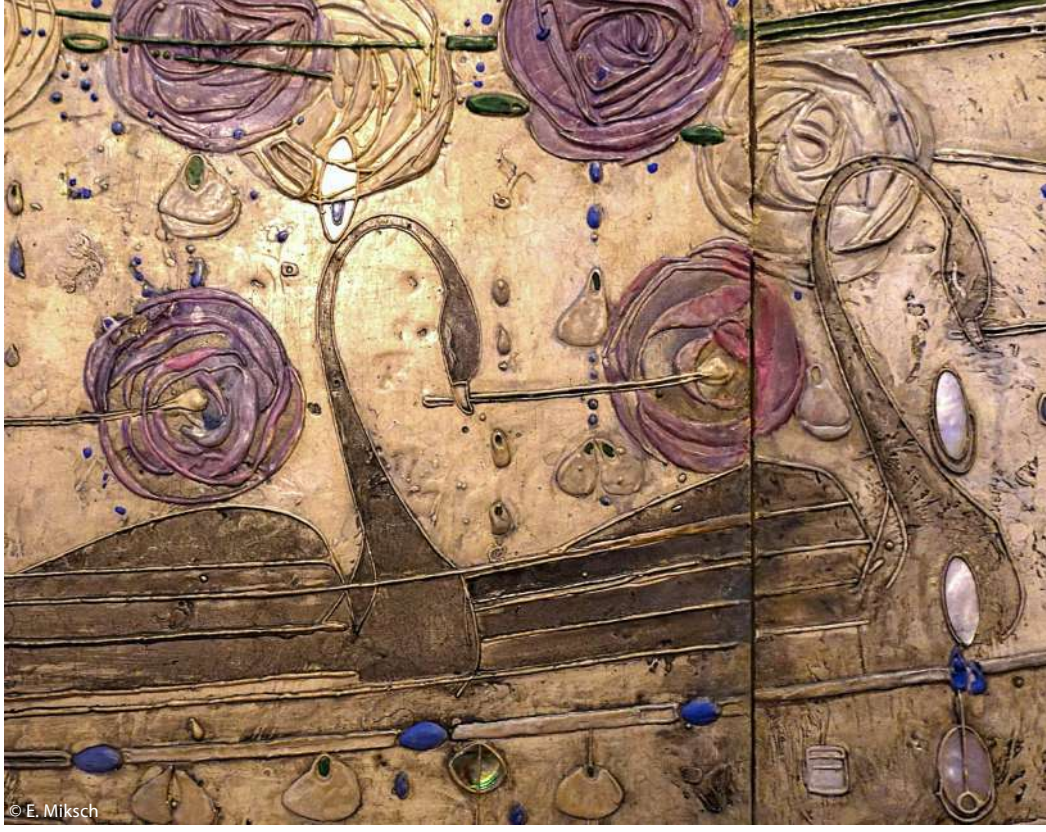
Meisen – wörtlich übersetzt *Rohseide* – ist eine maschinell verarbeitete Schappeseide (Seide, die aus den Randschichten des Seidenraupenkokons gewonnen wird), ein robustes Material, das auch zu Hause gereinigt werden kann. Manche Schuluniformen wurden aus Meisen-Seide gefertigt und große Firmen kleideten ihr weibliches Personal gerne in die modernen Meisen-Kimonos.

Was die Muster der Stoffe betrifft haben die Meisen-Kimonos ebenfalls große Neuerungen gebracht. Von kleinteiligen Mustern des ausklingenden 19. Jahrhunderts ging die Entwicklung hin zu großflächigem modernen Design. Häufig sind schräg verlaufende Muster, geschwungene Linien oder geometrische Muster, später auch stilisierte Blütenmotive in großen Formaten. Die verschwommen anmutenden Muster der Meisen-Kimonos imitierten – ermöglicht durch Innovationen im Schablonendruck – kunstvolle, ursprünglich händisch gefärbte Kasuri- oder Ikat-Gewebe.

Anfangs noch geordnet und überschaubar steigern sich die Muster zu einem geradezu turbulenten Rausch von Formen und Farben.



Die Detailaufnahme eines eleganten schwarzen Kimonos mit buntem Schlingenmuster lässt die unscharfen Konturen, den malerischen Effekt der Ikat-Muster erkennen, der nun durch die technische Weiterentwicklung des Färbevorgangs auch für komplizierte Muster erzielt werden konnte und zur Beliebtheit der Meisen-Gewebe beitrug.



Zum Vergleich ein Detail aus dem Fries "Die sieben Prinzessinnen" von Margaret Macdonald Mackintosh im MAK, Sammlung Wien um 1900 *(siehe unten)*.

Mit dieser wunderbaren Sammlung von Meisen-Kimonos hat das MAK einen wahren Schatz als Geschenk bekommen. Aber wie kam es dazu? Mio Wakita-Elis, Leiterin der MAK-Sammlung Asien, hat auf einer Vortragsreise nach Kopenhagen von der Sammlung gehört und die Besitzerin kontaktiert, um die Sammlung zu besichtigen. Henriette Friis, selbst Textildesignerin, hatte während ihres Studiums an der Dänischen Designschule einen Kurs für Seidenmalerei bei einem japanischen Dozenten belegt. Er stammte aus einer Familie, die seit mehreren Generationen eine Werkstatt zur Bemalung von Seidenkimonos führte, und vermittelte ihr einen Eindruck von der in Japan so eindrucksvoll gepflegten Tradition alter Handwerkstechniken. Er hatte ihr auch von den Meisen-Kimonos erzählt.

Einige Jahre nach ihrem Studium, stieß sie in einer kleinen Londoner Boutique auf zwei Kimonos, die sie als Meisen-Seide erkannte. Sie kaufte diese beiden Kimonos und das war der Beginn einer Sammlung, die im Lauf von etwa 45 Jahren auf 95 Seidenkimonos angewachsen ist. Warum sich Henriette Friis entschlossen hat, ihre Sammlung einem Museum zu schenken und warum sie das MAK gewählt hat, erzählt sie in einem Interview: „Die Meisen-Kimonos gab es nur eine sehr kurze Zeitperiode von etwa 1910 bis 1955. Sie wurden ein wichtiger Teil der japanischen Handwerksgeschichte. Wenn man eine solche Sammlung aufgebaut hat, ist es undenkbar, sie Stück für Stück zu verkaufen. Nicht nur die Kimonos würden verloren gehen, sondern auch ihre Geschichte. Es ist mir wichtig, dass die Meisen-Seidenkimonos und ihre Geschichte bewahrt und an die nächsten Generationen weitergegeben

Ein schräg verlaufendes Rosenmuster auf rotem Grund ist inspiriert von Charles Rennie Mackintosh, der seinerseits in seinen Werken häufig japanische Einflüsse zeigt.

Haori Musterbeispiele: li: geometrisch mit bunten Dreiecken, re: eine Landschaft, bei der sich aus bunt leuchtenden Wolken der Fuji erhebt

Schablonen aus imprägniertem handgeschöpften Washi Papier (Katagami) hat man zum Bedrucken der Textilien verwendet – für jeden Farbton eine separate Schablone. Das MAK besitzt eine außergewöhnliche Sammlung von mehreren tausend Schablonen dieser Art.

werden." Und wie die Idee entstanden ist, ihre Sammlung dem MAK zu schenken: „Als ich während eines Besuchs im MAK die große Sammlung von Kunsthandwerk und Design sah, wurde mir klar, dass das MAK das richtige Museum ist. Das MAK ist eines der wichtigsten Museen Europas für Kunst, Handwerk und Design." Hier werden sie nun erstmals den Besuchern präsentiert und sollen in weiterer Folge wissenschaftlich bearbeitet und dokumentiert werden.

Die Ausstellung *Muster der Moderne* im MAK ist noch bis zum 24. August 2025 zu sehen.

Dr. Evelyn Miksch

Haori Musterbeispiele mit großflächigem Blumendesign. Dafür hat man häufig Chrysanthemen (li: in ein Blitzmuster eingewoben) und Kamelienmuster verwendet (re)

Musik verbindet:

Österreich komponiert die Zukunft

Österreich-Pavillon EXPO 2025 Osaka

© Stefan Schilling

Bis 13. Oktober 2025 findet in Osaka die Weltausstellung EXPO 2025 unter dem Motto *Designing future societies for our lives* statt. BWM Designers & Architects interpretierten, unter der Leitung von Johann Moser, Gründer und Partner des Wiener Architekturbüros, dieses, gemeinsam mit facts and fiction, Ausstellungsgestalter aus Köln, so: In Österreich wird die Zukunft nicht ‚designt', hier wird sie komponiert – *„Austria. Composing the Future".*

Der Österreich-Pavillon setzt sich aus zwei zentralen Elementen zusammen: Die imposante Spiralskulptur auf dem Vorplatz und das funktionale Pavillongebäude mit dem Ausstellungsbereich hinter der Spirale.

Composing the Future

„Eine ikonische Spiralskulptur erhebt sich spektakulär in die Höhe und fungiert als visuelles Leitmotiv des Österreich-Pavillons auf der Weltausstellung. Aus der Nähe betrachtet, entpuppt sie sich als überdimensionales Notenband aus Holz, das die ersten Takte der *Ode an die Freude* trägt. Die Spirale besitzt eine universelle, kulturell übergreifende Symbolkraft. Sie lädt ein, über die zyklischen Bewegungen des Lebens, über Wandel, Wachstum und Transformation nachzudenken – jenseits linearer Fortschrittsmodelle." so Johann Moser. Gerade angesichts globaler Herausforderungen und wachsender Zukunftsängste soll die aufstrebende Spirale Österreichs ein kraftvolles Zeichen für Lebensfreude und Optimismus setzen. Inspiriert wurde die Formensprache der Spirale durch die Musik – einem Bereich, für den Österreich in Japan besonders geschätzt wird. Musik erzeugt Bewegung, das Kreisen des Walzers, die Gesten eines Dirigenten, der rhythmische Tanzfluss – all diese Elemente finden sich in der Dynamik der Spirale wieder. Die Innenseite der Skulptur ist als Notenband gestaltet, das höher und höher steigt. Die ersten Takte der Ode an die Freude symbolisieren dabei jene tiefe emotionale Wirkung, die Musik weltweit entfaltet. Darüber hinaus ist die Wahl dieser Melodie ein kulturelles Statement: Als Hymne der Europäischen Union steht sie für die transnationale Identität Österreichs. Österreich versteht sich als Teil eines größeren Ganzen, in dem Musik als universelle Sprache Brücken baut und Menschen über Grenzen hinweg verbindet. Beethoven, der Schöpfer dieser Musik, wurde in Deutschland geboren und schuf seine Werke in Österreich – doch seine Musik gehört nicht einer einzigen Nation, sondern der gesamten Welt.

Composing the Future – eine gemeinschaftliche, lebensfrohe Aufgabe.

Ein Notenband als Wahrzeichen

„Das weithin sichtbare Wahrzeichen des Österreich-Pavillons ist die spektakuläre, in den Himmel ragende, 91 Meter lange und 4,3 Meter hohe Spiralskulptur aus Holz. Sie demonstriert eindrucksvoll Österreichs führende Kompetenz im modernen Ingenieurholzbau und unterstreicht die Renaissance des Baustoffs Holz als nachhaltige Alternative vor dem Hintergrund der globalen Notwendigkeit zur Reduktion von CO_2-Emissionen. Holz verbindet auf einzigartige Weise Tradition mit Innovation.“, so Johann Moser. Eine Verbindung, die sowohl in Japan als auch in Österreich geschätzt wird.

Konstruktion und Fertigung

Die Holzspirale wurde von einem österreichischen Unternehmen in Horn (Niederösterreich) gefertigt, in Segmente zerlegt und in zehn Containern per Schiff nach Japan transportiert. Vor Ort wurde die Struktur von einer japanischen Holzbaufirma präzise montiert – ein gelungenes Beispiel für die enge Zusammenarbeit zwischen österreichischen und japanischen Holzbau-Experten. Die Umsetzung dieser technisch anspruchsvollen Großskulptur erforderte modernste Planungs-, Berechnungs- und Fertigungsmethoden.

Johann Moser, BWM Designers & Architects

© Julius Hirtzberger

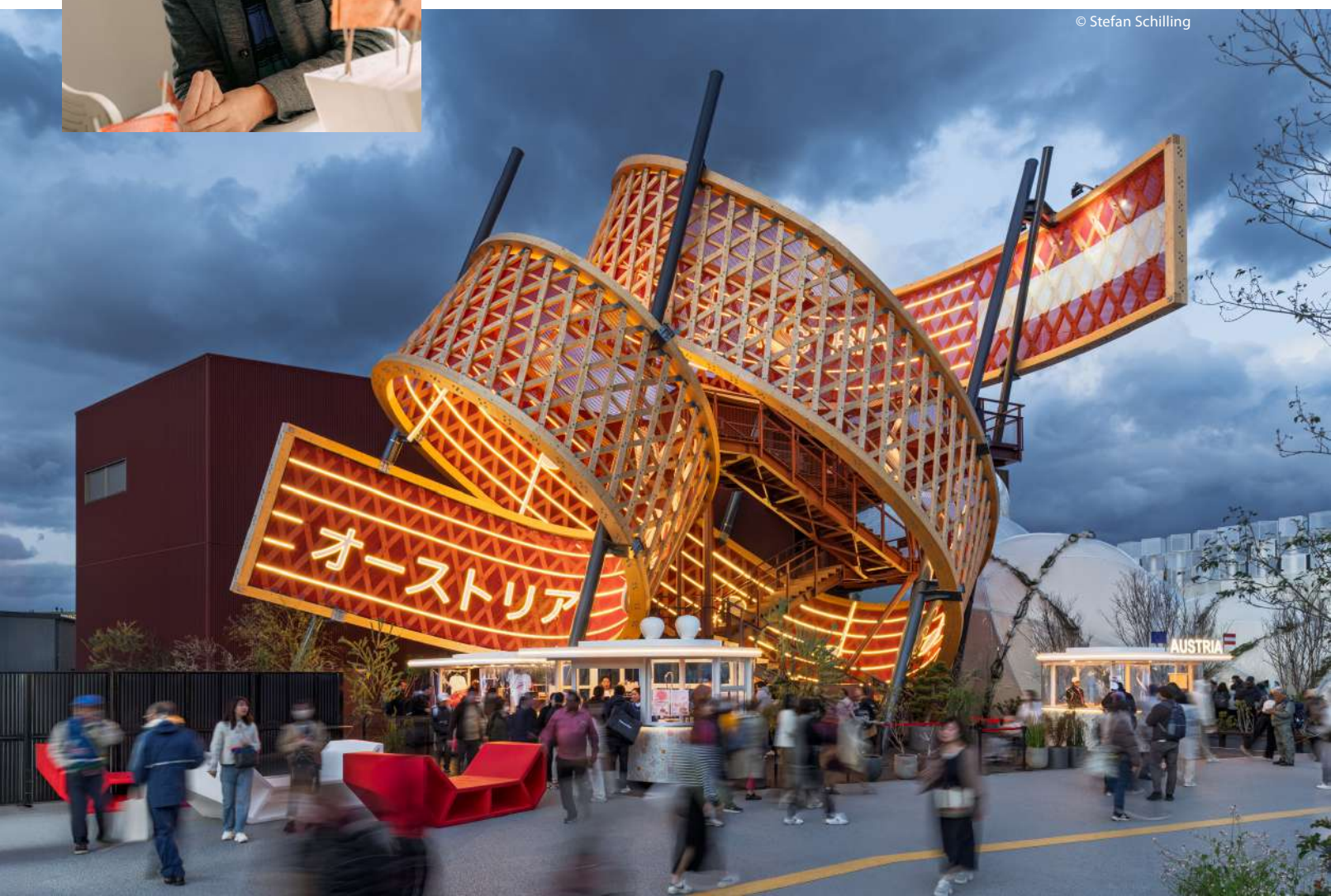
Musik auf allen Ebenen

Das Pavillongebäude, das direkt an die Holzspirale anschließt, wurde als funktionale System-Stahlkonstruktion errichtet. Die modularen Bauelemente ermöglichen eine problemlose Demontage und Wiederverwendung nach der EXPO. Auf einer Grundfläche von 490 m² erstreckt sich die ebenerdige Ausstellungshalle, die in drei Räume unterteilt ist. Der dritte Raum bildet mit einer Höhe von 11 Metern und einer immersiven multimedialen Inszenierung den dramaturgischen Höhepunkt. Im ersten Obergeschoss befinden sich Büros und eine VIP-Lounge. Im zweiten Obergeschoss lädt ein Café mit 50 Sitzplätzen zum Verweilen ein, das auch für Veranstaltungen genutzt werden kann. Besucher gelangen über die eindrucksvoll in die Holzskulptur integrierte Treppe in diesen Bereich, der im vierten Geschoss in einer Aussichtsplattform mündet. Zusätzlich erwartet die Gäste auf dem Vorplatz ein Welcome-Kiosk, ein kleiner Shop sowie ein kulinarisches Highlight: ein Kiosk bietet Kaiserschmarrn to-go, so dass Besucher ein Stück österreichischer Genusskultur mit auf ihre Erkundungstour über das EXPO-Gelände nehmen können.

Multimediale Inszenierung

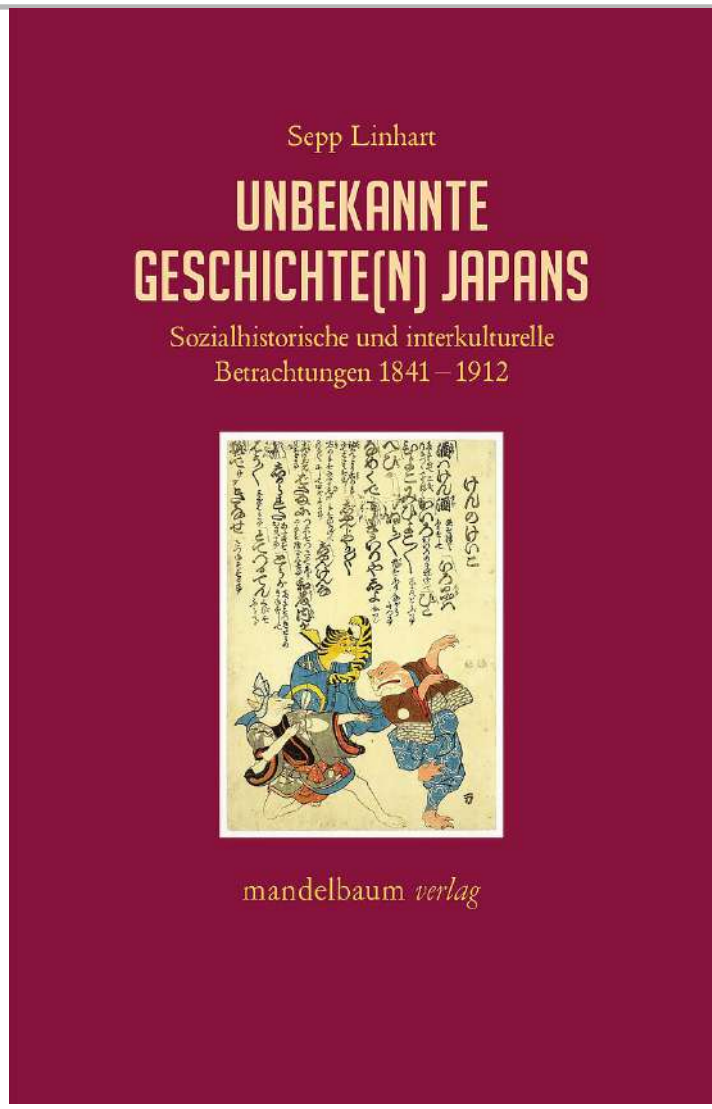
Im Inneren des Pavillons gliedert sich die Ausstellung in drei Räume. Im ersten Raum erwacht das Notenband und dient als Projektionsfläche: Hier erleben die Besucher*innen die Vielfalt der Beziehungen zwischen Österreich und Japan in einem faszinierenden musikalischen Opening. Danach erkunden die Besucher*innen an übergroßen interaktiven Noten spielerisch die Vielfalt und Leistungsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft und Gesellschaft. Den Höhepunkt der Ausstellung bildet der letzte Raum – die Kathedrale der Zukunft. Hier setzen sich die Gäste interaktiv mit der Zukunft auseinander und können selbst an der Komposition der Zukunft mitwirken.

art:phalanx



© Stefan Schilling

Unbekannte Geschichte(n) Japans



Für mein neues Buch *Unbekannte Geschichte(n) Japans. Sozialhistorische und interkulturelle Betrachtungen 1841-1912* habe ich einige bereits existierende Aufsätze zur japanischen Geschichte dieses Zeitraums zusammengefasst, die thematisch eine gewisse Einheit bilden, teils bereits erschienene, teils noch nie gedruckte. Außerdem habe ich bisher nur auf Englisch erschienene Aufsätze ins Deutsche übersetzt, so dass der nun vorliegende Band einheitlich in deutscher Sprache abgefasst ist.

Das Buch wird eingeleitet von einem Vorwort der US-amerikanischen Japanologin Sabine Frühstück, Distinguished Professor für moderne japanische Kulturwissenschaften an der University of California in Santa Barbara (UCSB). Sabine Frühstück promovierte im Jahr 1996 an der Universität Wien, war zunächst ebendort Assistentin und lehrt seit 2000 an der UCSB, bereits seit 2006 als Full Professor. Einen Ruf als meine Nachfolgerin an die Universität Wien im Jahr 2012 lehnte sie leider ab. Dass sie sich trotz ihrer vielen Verpflichtungen die Zeit genommen hat, diese siebenseitige Einleitung zu verfassen, betrachte ich als große Auszeichnung.

Das Buch wird eingeleitet von einer längeren Übersicht über die japanische Geschichte von 1841 bis 1912, damit die Leser:innen daran erinnert werden, vor welchem Hintergrund sich die folgenden sechs spezialisierteren Kapitel abspielen. Eines der bahnbrechenden Unternehmen meines Freundes Prof. Peter Feldbauer war die Herausgabe einer achtbändigen *Globalgeschichte 1000 bis 2000*, die 2012 fertig vorlag. Ich selbst durfte in dreien der acht Bände über Japan schreiben: im Band über das 17. Jh., das 19. Jh. und die erste Hälfte des 20. Jh.s. Die letzten beiden Beiträge bilden das Gerüst für das erste Kapitel meines neuen Buches. Es ist vielleicht notwendig, die beiden Eckdaten zu erklären. Im Jahr 1841 beginnen in Japan die Tenpō-Reformen, die u. a. einen schweren Eingriff in das Kulturleben und die Freizeitgewohnheiten der städtischen Bürger bedeuteten. Im September 1839 hatte der Erste Opiumkrieg zwischen Großbritannien und China begonnen, und dieser Krieg führten wohl dazu, dass Großkanzler Mizuno Tadakuni auch zahlreiche Maßnahmen anordnete, wie mit den fremden Schiffen, die immer zahlreicher vor den japanischen Küsten auftauchten, umzugehen sei. Der berühmte Holzschnittzeichner Ichiyūsai Kuniyoshi übte 1842 in einem Triptychon heftige Kritik am Großkanzler Mizuno und am Shōgun, weil diese die Augen vor der Auseinandersetzung in China und deren eventuellem Übergreifen auf Japan verschlössen. Auf jeden Fall führten die Tenpō-Reformen zu einer anhaltenden negativen Stimmung gegenüber den Herrschenden, nicht nur unter den einfachen Bürgern, sondern auch unter vielen Samurai.

Kapitel Zwei bis Vier behandeln Themen der Jahre 1845, 1847 und 1848, die als Reaktion auf die Tenpō-Reformen interpretiert werden können, als Widerstand der Bürger gegen die Anordnungen des Regimes, die ihr Leben wesentlich einschränkten. Zunächst wertete ich für ein Symposium zum Thema „Reisen" zwei Tagebücher von Ise-Wallfahrern aus, beide von Bauern aus der Nähe von Edo und 1845 bzw. 1848 niedergeschrieben. Grundsätzlich war Reisen während der Edo-Zeit (1600-1867) verboten, aber für den Besuch bedeutender Heiligtümer und für Kuraufenthalte in heißen Quellen gab es Reiseerlaubnisse. Und da es sonst keine Möglichkeit gab zu reisen, machte man die Wallfahrten, die meist zwei bis drei Monate dauerten, zu einem einmaligen, unvergesslichen Erlebnis. Ise, der Ort mit den zwei bedeutendsten Shintō-Schreinen des Landes in der Nähe der Stadt Nagoya, hatte den Pilgern außer den Schreinen eines der größten Vergnügungsviertel mit zahllosen Freudenmädchen und mehreren Theatern zu bieten. Interessanterweise können wir den beiden Tagebüchern nichts über einen Besuch dieser Institutionen entnehmen. Sehr wohl erfahren wir jedoch, dass die Pilger nicht die kürzesten Strecken nach Ise und zurück wählten. So reiste einer der beiden Tagebuchschreiber bis Iwakuni in der heutigen Präfektur Yamaguchi, um die dortige 5-teilige Brücke Kintaibashi zu sehen, und für den Heimweg wählte er nicht die Ostmeerstraße Tōkaidō, auf der er gekommen war, sondern die Straße durch das Landesinnere, die Nakasendō, natürlich weil er in Matsumoto noch den berühmten Zenkōji-Tempel besichtigen musste, um sich für die Dorfbewohner mit dortigen Amuletten einzudecken. Da es natürlich weder Telegraphen noch Telefone gab, wurde der Tag der Rückkehr genau festgelegt, damit man von seinen Dorfgenossen entsprechend empfangen werden konnte. Um jetzt ja nicht zu spät zu Hause einzutreffen, reiste man bis zu einem Dorf, von dem aus man die Heimatgemeinde in einigen Stunden bequem erreichen konnte, und ruhte sich dort von den Strapazen der Reise aus. Kein Wunder, dass es in Shinagawa, der letzten Station auf der Tōkaidō-Straße wie in Ise ein besonders großes Vergnügungsviertel gab. Am vereinbarten Tag begab man sich dann nach Hause und wurde schon auf halbem Wege von der Dorfgemeinschaft empfangen.

Zum Thema Chrysanthemenpuppen-Schau gelangte ich rein zufällig. Ein Bekannter aus den Niederlanden wusste, dass ich mich für japanische Spiele interessierte und informierte mich von einer Auktion, bei der etwas, das aussah wie einige gedruckte Papierspiele, angeboten wurde. Ich hatte mit meinem Gebot Erfolg, und es stellte sich heraus, dass es sich um sechs schwarzweiß gedruckte Führer durch die Chrysanthemenpuppen-Ausstellung in Edo im Jahr 1845 handelte, zwei davon in Form eines Sugoroku-Spiels, einer japanischen Form des Gänsespiels. Bei näherem Hinschauen entpuppte sich die Ausstellung nicht länger als eine harmlose Spielerei mit Puppen im Chrysanthemen-Gewand, sondern als Ausdruck der Sehnsucht nach einer grundlegenden Besserung der Welt, *yonaoshi*, mit einem Herrscher wie der den Tokugawa-Usupartoren verhasste und daher von ihnen totgeschwiegene Hideyoshi.

Ein Jahr und einige Monate nach dieser triumphalen Chrysanthemenpuppen-Ausstellung wurde bei einer Kabuki-Neujahrsaufführung in einem der drei großen verbliebenen Theater in Edo ein Tanzzwischenstück gegeben, das einen wahren Hype auslöste: das *Totetsuru-ken*. Mit dem Holzschnittkünstler Ichiyūsai Kuniyoshi an der Spitze zeichneten zahlreiche Künstler diesen Tanz, und weil es verboten war, Schauspieler abzubilden, hatte Kuniyoshi die Idee, die drei beliebten Schauspieler als Tiere mit ihren spezifischen Gesichtsmerkmalen zu zeichnen: Kulleraugen, breiter Mund, spitze Nase. Die Tiere kamen in je einer Version des beliebten Trinkspiels ken vor, der Tiger im Tiger-*ken*, der Frosch im Kleintier-*ken* und der Fuchs im Fuchs-*ken*. Diese Spiele waren damals in Japan allgemein bekannt genauso wie heute Jan-*ken*, Schere, Stein, Papier, das damals lediglich ein Kinderspiel war, aber im *Totetsuru-ken*-Lied ebenfalls erwähnt wird. Jeder Japaner wusste, wer mit den drei Tieren gemeint war, und ihre Betrachtung erzeugte wohl ein Bachtin'sches Gelächter von gewaltigem Ausmaß. Es scheint, als ob der Erfolg des Tanzstückes bzw. seiner Wiedergabe auf Holzschnitten die Bakufu-Regierung davon überzeugt hätte, die strengen Zensurmaßnahmen nicht länger auszuüben, denn bald erschienen zunächst von diesem Stück und dann auch von anderen wieder Schauspieler wie zuvor, allerdings ohne Namensnennung. Was mir aber bei diesen *ken*-Bildern, wie ich sie nenne, noch erwähnenswert erscheint, ist die Tatsache, dass von 1847 bis 1905 Ereignisse in Form von drei Personen dargestellt werden, die miteinander *ken* spielen. *Ken*, ein Spiel, bei dem es keinen eindeutigen Sieger gibt, weil jeder der drei Beteiligten einen Gegner hat, der über ihn triumphiert.

Im fünften Kapitel behandle ich den gewaltigen Kulturkonflikt, der sich nach der Öffnung Japans durch die USA und Commodore Perry im Jahr 1854 ergab. Europäer und Amerikaner sahen sich in Japan mit nackten Tatsachen ungeheuren Ausmaßes konfrontiert. Der österreichische Fotografenlehrling Michael Moser schrieb im September 1869 als Mitglied der ersten österreichisch-ungarischen Ostasienexpedition in sein Tagebuch: „Die Japanesen sind die nacktesten Menschen, die wir bis jetzt gesehen haben." Als ich mich mit diesem Thema zu beschäftigen begann, stellte ich mit Erstaunen fest, dass es dazu praktisch keine wissenschaftliche Literatur gibt. Lediglich der Ethnologe Hans Peter Dürr hat sich im ersten Band seiner fünfbändigen Kritik an Norbert Elias' *Über den Prozess der Zivilisation* (1939), *Der Mythos vom Zivilisationsprozeß: Nacktheit und Scham* (1988) länger auch mit der Nacktheit in Japan auseinandergesetzt, ohne allerdings überzeugen zu können. Ein geplantes Buch meinerseits dazu harrt immer noch seiner Fertigstellung. In meinem Aufsatz weise ich auf zwei Tatsachen hin: einerseits, dass es zur Zeit der Meiji-Restauration und in den Jahren danach zu einem regelrechten Badehaustourismus nach Japan kam: unsere Vorfahren wollten, beginnend mit dem Bischof von Hongkong, unbedingt die japanischen Badehäuser besuchen, natürlich voll angezogen und ohne Eintritt zu zahlen, denn sie wollten ja nur ihren Voyeurismus-Trieb befriedigen. Andererseits entdeckte ich bei meinen Recherchen zu Holzschnitt-Karikaturen, dass zur gleichen Zeit eine beträchtliche Anzahl von teuren Triptychen entstanden, die das Innere der Badehäuser abbildeten. Für Japaner waren das bekannte Szenen, aber für die wohl bestallten Ausländer waren solche Holzschnitte wunderbare Souvenirs, genauso wie die sehr expliziten pornographischen Holzschnitte.

Kapitel Sechs behandelt einen Teilaspekt der Nacktheit: einen Striptanz namens *Chonkina*, der im 19. Jhdt. weit über die japanischen Grenzen hinaus bekannt wurde. Darauf gestoßen bin ich bei meinen Recherchen zum *ken*-Spiel, die ich 1988 begann und bis heute fortführe. Man spielte ein *ken*-Spiel, meistens Fuchs-*ken*, und der Verlierer oder die Verliererin musste ein Kleidungsstück ablegen, bis sich alle Teilnehmer im Adams- bzw. Eva-Kostüm befanden. Ausländern wurde der Tanz gerne von Japanerinnen aus dem sogenannten „Wassergeschäft" (*mizu shōbai*) vorgeführt und bald wurde dieser Tanz weit über die Grenzen Japans hinaus berühmt. Selbstverständlich wurde der Chonkina-Tanz, der auch in die Operette *Die Geisha* eingebaut ist, zu einem Pflichtprogramm für Matrosen und andere Japan-Reisende. Die Frage, ob es sich bei diesem Tanz um einen Import aus dem Westen oder um eine genuin japanische Erfindung handelt, kann meiner Meinung nach bis heute nicht eindeutig beantwortet werden.

Im abschließenden siebenten Kapitel vergleiche ich den japanischen Journalisten Matsubara Iwagorō (1866-1935) und den österreichischen Journalisten Max Winter (1870-1937), die beinahe zur gleichen Zeit beinahe gleich lang lebten und zwei Werke mit fast gleichem Namen schufen: *Das dunkelste Tōkyō (Saiankoku no Tōkyō*, 1893) und *Im dunkelsten Wien* (1904). Darin beschreiben sie die Welt der Ärmsten der Armen in den beiden Hauptstädten, die damals auch noch ungefähr gleich groß waren. Trotz dieser Ähnlichkeiten in den Lebensdaten und in den Buchtiteln haben die beiden wohl nichts voneinander gewusst, waren aber offensichtlich ganz ähnlich motiviert, das Los der untersten Bevölkerungsschichten einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen, wobei sie mit ähnlichen Methoden arbeiteten, wie etwa mit Aufenthalten in Elendsquartieren und teilnehmender Beobachtung.

Ich glaube mit Recht sagen zu können, dass die in diesem Buch untersuchten Themen von der westlichen Japan-Forschung noch kaum Beachtung gefunden haben, dass sie aber doch sehr wesentliche Bausteine unseres Japan-Bildes der Endzeit der Bakufu-Regierungen und der Meiji-Zeit sein sollten. Dass die bäuerliche und auch die städtische Bevölkerung vor der Meiji-Restauration keinerlei politische Wahrnehmung und keine politischen Ziele hatte, kann man nach der Lektüre meines Buches wohl nicht mehr behaupten, genau so wenig wie dass die Beziehungen zwischen Besuchern aus dem Westen und Japanern stets harmonisch verliefen und stets dem Wohle der Japaner dienten. Interkulturelle Geschichte ist wohl häufiger eine Geschichte der Dissonanzen, denn der Harmonien.

Prof.emerit. Dr. Sepp Linhart

Städtepartnerschaft St. Pölten - Kurashiki

Fotos © Partnerstädtekomitee St. Pölten

Die Städtepartnerschaft zwischen der niederösterreichischen Landeshauptstadt St. Pölten und der japanischen Stadt Kurashiki zählt zu den aktivsten und langjährigsten Beziehungen zwischen Österreich und Japan. Bereits im Jahr 1957 begründet, handelt es sich um die erste offizielle Städtepartnerschaft zwischen den beiden Ländern.

Im April 2025 reiste eine Gruppe aus St. Pölten unter der Leitung des Partnerstädtekomitee Obmann Mag. Edwin Flatschart in die japanische Partnerstadt Kurashiki. Dort erwartete sie ein herzlicher Empfang durch Bürgermeisterin Kaori Ito, Einblicke in das historische Bikan-Viertel sowie Besuche im Ohara-Museum und einer Sakebrauerei. Außerdem wurden traditionellerweise Gastgeschenke ausgetauscht sowie eine Grußbotschaft des St. Pöltner Bürgermeisters Mag. Matthias Stadler überbracht.

Nachgefeiert wurden auch die Graphikausstellungen der Künstlerin Mag. Eva Riebler, die 2022 im Kake-Museum Kurashiki und im Rathaus St. Pölten unter Beteiligung japanischer Kunstschaffender stattgefunden hatten. Ihre Grafiken übergab sie in Form eines Buches nun persönlich der Bürgermeisterin von Kurashiki.

Die neue Geschäftsführerin des Partnerstädtekomitees St. Pölten Mag. Gabi Bajalan bekräftigte die Freundschaft und wie in den letzten Jahren wird der Schüleraustausch im Zuge des Projektes *Youth Unlimited* zwischen den beiden Städten fortgeführt. Maßgeblich dafür ist das Büro für Internationale Kontakte der Stadt St. Pölten, unter der Leitung von Stefanie Daxbeck.

Interessierte Reisende der St. Pöltner Delegation waren am 17. April, dem 3. Tag nach der Eröffnung, bereits zu Besuch auf der EXPO in Osaka. Ansonsten führte das aufregende Reiseprogramm über Fukuoka nach Hiroshima, zur Insel Miyajima, über Kyoto, den Skywalk von Mishima und den beeindruckenden Open-Air Kunstpark in Hakone nach Tokyo.

Zuhause angekommen, wurde ein Info-Stand für das *Cherry Blossom Business Event* in der Vienna Airport City vorbereitet. Dabei hatten interessierte Personen die Möglichkeit, die Partnerschaft zwischen St. Pölten und Kurashiki kennenzulernen. Angesichts dessen war es bereichernd, sich mit anderen Vertretenden von Städtepartnerschaften zwischen Österreich und Japan auszutauschen und zu vernetzen.

Der Blick richtet sich bereits auf 2027, wenn das 70-jährige Jubiläum gefeiert wird.

international@st-poelten.gv.at
https://www.st-poelten.at/
https://partnerstaedte-stpoelten.at/

Jetzt Probefahrt vereinbaren!
Einsteigen und entdecken.

MITSUBISHI MOTORS
Drive your Ambition

Der neue Mitsubishi Outlander

Serienmäßig mit Allradantrieb.

MADE IN JAPAN
Fahrzeug & Batterie

Symbolbild. Kraftstoffverbrauch 0,8 l/100 km, CO_2-Emissionen 19 g/km (WLTP gewichtet kombiniert). *Bis zu 8 Jahren Garantie: 5 Jahre Werksgarantie bis 100.000 km, danach bis zu 3-mal je 1 Jahr Mitsubishi Anschlussgarantie (bis max. 160.000 km). 8 Jahre Herstellergarantie auf die Fahrbatterie bis 160.000 km. Gültig für Mitsubishi Outlander ab Erstzulassung 2025. Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Stand 04/2025.

bis zu 8* JAHRE GARANTIE

Ofukuro no Aji

Teil 11

Fotos © E. Noisser

Korokke

Außen knusprig und innen weich – so müssen japanische Kartoffelkroketten sein!

Diese japanische Version von Kartoffelkroketten besteht aus einer Mischung aus Kartoffeln, Zwiebeln und Faschiertem, die in Panko-Semmelbröseln gewendet und danach frittiert werden. Korokke sind ein Lieblingsgericht von - aber nicht nur - Kindern und werden gerne mit Tonkatsu-Sauce oder Ketchup serviert.

Korokke

Zutaten: *für 4 Personen*

500g Kartoffeln (festkochend und stärkehaltig)	
150g gem. Faschiertes	1 mittelgroße Zwiebel
Salz	Pfeffer
Sojasauce	
Panade:	
Mehl	Ei
Panko-Semmelbrösel	Frittieröl

Zubereitung:

Kartoffeln schälen, weichkochen und danach zerdrücken bzw. pürieren.

Den fein gehackten Zwiebel im Öl hell anbraten, danach das Faschierte hinzufügen, gut mischen und mit Salz, Pfeffer und einem kleinen Spritzer Sojasauce würzen. Danach noch ein wenig weiter braten, bis das Faschierte gar ist. Wenn alles etwas abgekühlt ist mit den Kartoffeln mischen und 8 Laberln formen.

Diese der Reihe nach in Mehl verschlagenem Ei und Panko wälzen und in reichlich Öl in einem Topf oder einer Pfanne bei 175°-180° goldgelb frittieren. Nicht zu lange, weil das Innere ja schon gar ist, und weil die Korokke, wenn man sie überhitzt, leicht „explodieren"!

Auf Küchenpapier das überschüssige Öl abtropfen lassen und mit Tonkatsu-Sauce servieren.

Dieses Basisrezept kann nach Belieben mit Zutaten wie Karotten, Shrimps, Thunfisch, Shiitake, Kabocha, Erbsen oder Currypulver verfeinert werden.

Kani Cream Korokke

Kani Cream Korokke ist ein Gericht, das es seit über 100 Jahren gibt und bei den Japanern nach wie vor so sehr beliebt ist, sodass man es mittlerweile als japanisches Gericht bezeichnen kann, obwohl es nicht „traditionell" japanisch ist. Die Zubereitung kann etwas knifflig sein, doch lohnt es sich Zeit und Fingerfertigkeit bei der Zubereitung aufzuwenden.

Bei der Zubereitung der cremigen Füllung sollte die Béchamelsauce nicht zu flüssig sein, da sie sonst schwer zu verarbeiten ist. Ist sie hingegen zu fest, geht die cremige Konsistenz verloren. Sie muss fest genug sein, um ihre Form zu behalten, aber nach dem Frittieren noch cremig sein. Kani (Krabbenfleisch) ist die klassischste Füllung für Cream Korokke, aber auch Garnelen und Jakobsmuscheln sind eine köstliche Alternative.

Beim Frittieren der Korokke sollten Sie sie nicht (zu oft) berühren, bis die äußere Schicht im Öl hart geworden ist, damit keine Löcher entstehen - vorsichtig im heißen Öl rollen.

Kani Cream Korokke

Zutaten:

20 g Butter (ca. 3 EL)	60 g Zwiebel
2 EL Mehl	150 ml Milch
1/4 TL Salz	ein wenig weisser Pfeffer
50 g Krebsscheren zerpflückt	Zitronensaft
Panade:	
1/2 Tasse Mehl	1 Ei (verquirlt)
2 Tassen Panko-Semmelbrösel	Frittieröl

Zubereitung:

Butter in einer Pfanne bei mittlerer Hitze erhitzen und den sehr fein gehackten Zwiebel glasig braten. 2 Esslöffel Mehl hinzufügen und eine Minute lang anschwitzen, bis Blasen entstehen. Die Hälfte der Milch hinzufügen, gut unterrühren, dann die restliche Milch hinzufügen und glattrühren. Aufkochen lassen und vom Herd nehmen. Mit Salz und Pfeffer würzen und das Krebsfleisch untermischen.

Die Mischung auf einen flachen Teller geben, flach drücken, mit Frischhaltefolie bedecken und 3 Stunden lang im Kühlschrank kühlen. (Besser über Nacht!)

Die gekühlte Masse in 6 gleich große Stücke teilen und zu Zylindern formen.

Für die Panade Mehl und Ei gut vermischen, die Zylinder zuerst vorsichtig darin und schließlich in Panko wenden. Frittieröl auf 175°-180° erhitzen, die Korokke hineingeben und goldbraun frittieren.

Nach dem Abtropfen sofort heiß (eventuell mit einem Spritzer Zitronensaft) servieren.

Chawan mushi

Zubereitung:

Die Eier mit Dashi und Salz vermischen. Die Fleischsorten und das Gemüse in 4 Teeschalen verteilen, das Eiergemisch durch ein Sieb draufgießen und jede Schale mit Alufolie zudecken. Diese in einem

Zutaten: *für 4 Personen*

200 ml Dashi (lauwarm)	1 Ei
1/3 TL Salz	etwas Sojasauce
4 Stk. Hühnerfleisch, ca. 3x2x2 cm	4 Shrimps
4 Kaiserschoten, diagonal halbiert	4/2 frische Shiitake-Pilze
4 Ginko Nüsse (so vorhanden)	8 dünne Scheiben Karotte

nicht ganz zugedeckten Topf oder Pfanne im 2cm hohen Wasserbad bei schwach-mittlerer Hitze 7 Minuten ziehen lassen. Danach die Hitze abdrehen und weitere 7 Minuten ziehen lassen, bis die Masse gestockt ist.

Das prüft man, indem man die Masse mit einer Gabel oder mit den Stäbchen ganz vorsichtig in der Mitte eindrückt. Wenn die austretende Flüssigkeit klar ist, ist das Gericht fertig.

Mit kleinen Löffeln servieren.

Im Sommer kann Chawan mushi auch gekühlt genossen werden.

Kimpira Gobō

Zutaten:

200g geschnittene Gobō (jpn. Schwarzwurzel) tiefgekühlt	
100 ml Dashi-jiru (1/2 TL Dashi no moto mit heißem Wasser)	
50g Karotten	1 cm rote Chilischote
1 EL Zucker	1 EL Sake
1 EL Mirin	3 EL Sojasauce
2 EL Sesamöl	ein wenig geröstete Sesamkörner

Zubereitung:

Die Karotten abschälen und in dieselbe Größe wie den Gobō schneiden (grob „julienne"), die Chilischote in feine Ringerln schneiden.

Das Sesamöl erhitzen und den Gobō mit starker Flamme braten, Karotten dazugeben und weiterbraten. Dashi-jiru und Chili dazu

Chawan mushi

Kimpira Gobō

und 1x aufkochen lassen. Bei mittlerer Hitze Zucker und Sake dazugeben und 5-6 Minuten köcheln lassen, dann Mirin und Sojasauce dazugeben und unter gelegentlichem Rühren komplett reduzieren lassen.

In einem Schüsserl anrichten und die mit den Fingern zerdrückten gerösteten Sesamkörner drüberstreuen.

Gutes Gelingen wünscht:

Dr. Elisabeth Noisser

Die Wiener Kyudogruppe GAKO (= Bergtiger) praktiziert japan. Bogenschießen in der Tradition der Heki-ryu Bishu Chikurin-ha, wie es von Kanjuro Shibata Sensei XX. gelehrt wird. Als kaiserlicher Bogenbaumeister in einer langen Traditionslinie lehrt Shibata Sensei Kyudo als Meditation, als einen Weg der spirituellen Übung frei von Wettkämpfen oder Graduierungen.
www.gako-kyudo.at

Chado Urasenke Tankokai Austria Association
Der Teeweg der Urasenke Schule ist seit Sen Rikyu mit dem Zenweg fest verbunden. Nicht luxuriöse Gerätschaften und komplizierte Zeremonien sind hier wichtig, sondern Einfachheit, Achtsamkeit und Empathie stehen im Vordergrund. Urasenke Austria bietet die Möglichkeit diesen Weg zu erlernen. Regelmäßige Übungen in Wien und Linz, Seminare mit int. LehrerInnen werden angeboten.
Infos unter: **www.urasenke-austria.at**

Der Freundschaftsverein Hernals - Fuchu unterstützt seit 2008 ehrenamtlich den Wiener Bezirk Hernals bei der Pflege des im Jahre 1992 geschlossenen Freundschaftsvertrags mit Fuchu, einer Teilstadt Tōkyōs. Organisiert werden der jährlich stattfindende Jugendaustausch, interkulturelle Aktivitäten (Ausstellungen, Museumsbesuche, Konzerte), Schulpartnerschaften und wechselseitige Besuche im Rahmen offizieller Begegnungen und persönlicher Freundschaften. Weitere Informationen:
www.hernals-fuchu-fv.at

Iaidō ist die beinahe 500 Jahre alte Kunst, das japanische Schwert zu führen. Die Betonung liegt dabei auf dem schnellen Ziehen des Schwertes und dem ersten Schnitt. Das SEISHINKAN Dōjō steht in der Tradition der Musō Jikiden Eishin Ryū, einer Stilrichtung, die um 1560 gegründet wurde. Das Dōjō wird seit dem Jahr 2000 erfolgreich von Dr. Elisabeth Noisser Kyōshi, 8. Dan Iaidō, geführt. **www.iaido.at**

Kyudo, japanisches Bogenschießen, schult Körper, Geist und Seele. Der Wiener Kyudoverein Seishin übt nach den Regeln des Int. Kyudoverbands im Wienerberg Kyudojo, 10., Eibesbrunnergasse 13, winters auch in einer Sporthalle. Seminare mit int. LehrerInnen. Zeiten: Mo. u. Mi. abends, Sa. nachmittags. Nähere Infos u. Kontakt: **www.kyudo-vienna.net**
Tel: 0677 648 42004 (C. Tucek) u.
0650 790 9139 (D. Leopold).

Jujitsu ist die klassische, waffenlose Nahkampftechnik Japans und eine wirksame Art der Selbstverteidigung. Jujitsu dient heute aber besonders der Persönlichkeitsentwicklung und fördert Ruhe, Aufmerksamkeit, Sicherheit, Beurteilungsvermögen und Entschlusskraft. Der Jujitsu-Verein Wels dient dazu, abseits von modernem „Kampfsport" japanisches Jujitsu möglichst authentisch zu lehren. **jujitsu-wels.at**

Im Enshiro Dojo Union Wien können Sie AIKIDO und die traditionelle Iaijutsu-Schule RYUSHIN SHOUCHI RYU (Soke: YAHAGI Kunikazu) erlernen und trainieren. Unser Budo ist von einem freundlichen Umgang, der gemeinsamen Weiterentwicklung und technischem Anspruch geprägt. Für Kinder und Jugendliche ab 10 Jahren gibt es ein eigenes, altersgerechtes Aikido-Training. Anfänger sind jederzeit herzlich willkommen! Weitere Infos: **www.enshiro.com**

Das Ikebana International Vienna Chapter ist eine Zweigstelle der weltweiten Organisation Ikebana International. Sie wurde 1956 in Tōkyō von Ellen G. Allen mit dem Grundgedanken „Friendship through Flowers" gegründet und soll Menschen durch die Freude an Ikebana verbinden. Die Gruppe in Wien wurde 1985 zur Zweigstelle (Chapter) der Organisation. Zurzeit sind fünf original japanische Ikebana-Stilrichtungen darin vertreten: Ichiyō, Ikenobō, Mishō, Ohara und Sōgetsu. Als Aktivitäten gibt es gemeinsame monatliche Treffen, Workshops und Ausstellungen. **www.ikebana-international.at**
E-Mail: vienna@ikebanahq.org

Im Jahr 2006 wurde Karate-do Wels von Prof. Mag. Ewald Roth gegründet und erhielt im europaweit einzigartigen Budokan (www.budokan.at) eine grandiose Heimat. Der Verein ist dem traditionellen Karate der Stilrichtung Shotokan verpflichtet, (gegründet von Funakoshi Gichin 1868–1957) und bietet an 4 Tagen der Woche Trainingsmöglichkeiten für alle Altersgruppen und Graduierungen. Karate-do Wels ist auch die Heimat für einige der erfolgreichsten Sportlerinnen und Sportler des österreichischen Nationalteams, die hier beste Trainingsvoraussetzungen vorfinden. Ausführliche Infos unter:
www.karatedo.at

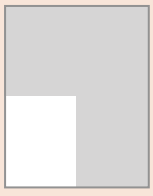
Kendo ist eine moderne Art des japanischen Schwertkampfs, wie ihn die Samurai erlernten und lebten. Kendo als Kampfkunst und Wettkampfsport verfolgt die Techniken und Taktiken des Schwertkampfs sowie die geistige Ausbildung des Menschen durch Etikette und die dazugehörige Disziplin. Die Übenden sollen durch Kendo Charakterfestigkeit, Entschlossenheit und moralische Stärke erlangen. Das heutige Kendo ist vor allem ein energetischer, schneller Kampfsport, der Körperbeherrschung, Reaktions- und Koordinationsfähigkeit, Körper und Geist trainiert. Unser Verein ist stolz auf die regelmäßige Teilnahme an internationalen Seminaren und Wettbewerben (inkl. Welt- & Europameisterschaften) sowie die familiäre Atmosphäre. Neben Kendo werden bei „Kenshikan Vienna" auch die jap. Disziplinen Iaido und Jodo trainiert. Infos unter: **kenshikan.at**

Mit mehr als 40 Millionen Aktiven in gut 150 Ländern ist Judo die am meisten verbreitete Kampfsportart der Welt. Das Besondere: Judo – wörtlich übersetzt: der sanfte Weg - ist für alle Altersklassen (ab 6 Jahren) geeignet. Österreich verfügt über 180 Judo-Vereine und gut 24.000 Mitglieder. Judo ist nicht nur olympische Sportart (seit 1964), sondern auch Lebensschule: Der „sanfte Weg" steht für moralische Werte wie Höflichkeit, Respekt, Hilfsbereitschaft, Bescheidenheit und Mut.
www.judoaustria.at

Inserate in der Brücke

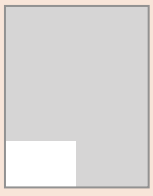
- abfallend (210 x 297)
- nicht abfallend (184 x 275)

€ 480,-



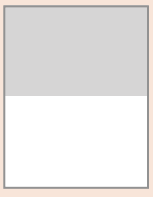
- abfallend (105 x 148)
- nicht abfallend (89,5 x 138)

€ 120,-



- abfallend (105 x 74)
- nicht abfallend (89,5 x 69)

€ 80,-

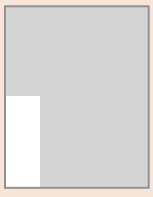


- abfallend (210 x 148)
- nicht abfallend (184 x 138)

€ 240,-

- abfallend (60 x 297)
- nicht abfallend (42,5 x 244)

€ 120,-



- abfallend (60 x 148)
- nicht abfallend (42,5 x 128)

€ 80,-

600 Stück – Leserprofil: Österreichische Firmen mit Tätigkeit in Japan, Japanische Firmen in Österreich, Städte, Gemeinden und Bezirke mit Schwesterstädten in Japan, Japaninteressierte Österreicher, in Österreich lebende Japaner, ausgewählte Institutionen in Japan.

Erscheinungstermine: Februar, Juni, November
Anzeigenschluss: Ende des Vormonats,
färbige Inserate als PDF oder EPS, 300 dpi

Wortanzeigen

0,50 Euro/Wort (Worte über 15 Buchstaben sowie Telefon- Faxnummern zählen als zwei Worte)
1,00 Euro/fettgedrucktem Wort (erstes Wort obligat)
5,00 Euro Minimum pro Einschaltung.
Text mit Kennwort „WORTANZEIGE“ an ÖJG, A-1040 Wien, Floragasse 7 oder per E-Mail an: office@oejg.org
Schaltung in der nächsten Ausgabe nach Erhalt der Einzahlung auf Konto ÖJG bei Bank Austria Nr. 00601622806,
Bankleitzahl: 12000, IBAN: AT 96100000601622806, BIC: BKAUATWW.
Publikation vorbehalten. Kein „Chiffre“-Service.

Wir begrüßen unser neues Vereinsmitglied

TOSA JUKU AUSTRIA

Traditionelles Budō für Körper & Geist: Den Himmel berühren, und zur Erde führen – das ist der Weg des Schwertziehens, der für alle ernsthaft Bemühten bei Tosa Juku Austria offen ist. Als begeisterte Dōjō-Gemeinschaft üben wir Musō Jikiden Eishin Ryū Iai-jutsu/-dō (Yamaouchi) und Ryoen-ryu Naginata-Jutsu/dō. Den sicheren Umgang mit einer authentischen scharfen Klinge zu erlernen ist unser Lernfokus und Werkzeug zur Verfeinerung unserer persönlichen Qualitäten. Möchtest Du frischen Schwung für deinen Körper, mehr Präsenz für deinen Geist, mehr Tiefgang für deine Seele? Dann fang an zu üben. Das Schwert wird auf deinem Übungsweg seine heilsame Wirkung entfalten – *Chiyu jin ken.* **www.tosa-juku.at**

Mitteilung des Japanischen Informations- und Kulturzentrums:

Seit Jänner 2014 ist das Japanische Informations- und Kulturzentrum von Montag bis Freitag, 9.00 Uhr bis 16.30 Uhr durchgehend geöffnet. An Samstagen, Sonntagen, österreichischen Feiertagen sowie ausgewählten japanischen Feiertagen sind wir geschlossen.

Editorial:

Da die „Brücke“ dreimal jährlich erscheint, müssten Veranstaltungen mehrere Monate im Voraus angekündigt werden. Die meisten Veranstaltungen befinden sich zu diesem Zeitpunkt aber noch in Planung und es kann dadurch zu Änderungen oder auch zu Absagen kommen. Deshalb empfehlen wir Interessierten auf die Ankündigungsseite des Kulturzentrums der japanischen Botschaft zu sehen, oder sich in den Emailverteiler für diese Ankündigungen aufnehmen zu lassen. *www.at.emb-japan.go.jp/Deutsch/veranstaltungen.htm*

BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich (wir) beantrage(n) die Aufnahme in die *Österreichisch-Japanische Gesellschaft* als:

Bei allen Anmeldungen auszufüllen (Vertreter, Ansprechperson für Firma oder Verein, Privatmitglied):

Titel: Name: Vorname: M / W

Geburtsdatum: Mobiltelefon: Nationalität:

Interessensgebiete:

e-mail:

☐ ICH WILLIGE EIN, DASS MIR DIE ÖSTERREICHISCH-JAPANISCHE GESELLSCHAFT („ÖJG") INFORMATIONEN ÜBER DEN VEREIN, MEINE VEREINSMITGLIEDSCHAFT, MIT JAPAN ZUSAMMENHÄNGENDE UND SONSTIGE DEN VEREINSZWECK BETREFFENDE THEMEN SOWIE EINLADUNGEN ZU DIESBEZÜGLICHEN VERANSTALTUNGEN SOWIE PROJEKTE PER E-MAIL, TELEFONISCH ODER POSTALISCH ZUKOMMEN LÄSST UND FÜR DIESEN ZWECK MEINE PERSONENBEZOGENEN DATEN (NAME UND KONTAKTDATEN) VERARBEITET.

☐ ICH WILLIGE EIN, DASS DIE ÖJG BILDER, DIE IM RAHMEN VON VEREINSVERANSTALTUNGEN VON MIR AUFGENOMMEN WERDEN, ZU ZWECKEN DER BERICHTERSTATTUNG ÜBER DIE VEREINSAKTIVITÄTEN VERARBEITET UND AUF DER HOMEPAGE DER ÖJG, IM NEWSLETTER UND IN DER ZEITSCHRIFT „BRÜCKE" VERÖFFENTLICHT. ICH NEHME ZUR KENNTNIS, DASS IM RAHMEN DER VERWENDUNG BZW. VERÖFFENTLICHUNG DER OBEN GENANNTEN BILDER KEIN ENTGELTANSPRUCH BESTEHT.

Nur für Firmenmitglieder auszufüllen: (Mitgliedsbeitrag jeweils zum Jahresbeginn fällig)

☐ FIRMENMITGLIED PLATIN (1.580,- €) ☐ FIRMENMITGLIED GOLD (790,- €) ☐ FIRMENMITGLIED CLASSIC (395,- €)

Firma: Adresse:

Untenstehende Personen erhalten ebenfalls Aussendungen der ÖJG: Tel./Fax:

Name: Position: e-mail: M / W

Weitere Nennungen können jederzeit per e-mail an office@oejg.org zugesendet werden!

Datum: Stempel und Unterschrift:

Nur für Vereine auszufüllen: (Mitgliedsbeitrag jeweils zum Jahresbeginn fällig)

☐ MITGLIEDSCHAFT EINES VEREINS (140,- €) 5 Exemplare jeder Brücke frei / Inserat (max. 400 Zeichen) mit farbigem Logo in jeder Brücke

Verein: Adresse:

e-mail: Tel./Fax:

Datum: Stempel und Unterschrift:

Nur für Privatmitglieder auszufüllen: (Mitgliedsbeitrag jeweils zum Jahresbeginn fällig)

☐ UNTERSTÜTZENDES PRIVATMITGLIED (80,- €) ☐ ORDENTLICHES PRIVATMITGLIED (50,- €) ☐ AUSSERORDENTLICHES PRIVATMITGLIED (20,- €)
(STUDIERENDE BIS INCL. 26. LEBENSJAHR, FAMILIENANGEHÖRIGE)

Beruf: Tel.:

Adresse:

Datum: Unterschrift:

Österreichisch–Japanische Gesellschaft - Verein zur Förderung der österreichisch-japanischen Beziehungen
1040 Wien, Floragasse 7, ZVR-Zahl: 711836130, Sekretariat: Mo, Mi 14-17 Uhr, Tel +43/1/504 05 45; e-mail: office@oejg.org, www.oejg.org,
Bankverbindung: ERSTE BANK IBAN: AT85 2011 1845 3524 4300, BIC: GIBAATWWXXX